Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 — 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 100 | Memel, Donnerstag, den 30. April 1931 | 83. Jahrgang

Krieg um den Frieden

Zusammenhänge zwischen Flottenpakt und Zollunion

P. R. **Berlin**, 28. April.

Wenn man die Fäden zu greifen versucht, die zwischen dem Flottenpakt und dem deutsch-österreichischen Zollabkommen liegen, so verliert man sich leicht im Labyrinth des diplomatischen Spiels. Es ist wahrscheinlich, daß die deutsch-österreichische Zollunion unausbleiblich gewesen wäre. Indessen, daß sie kurz nach der englisch-französisch-italienischen Flotteneinigung greifbare Formen annahm, ist sicherlich, zum mindesten teilweise, auf die Alarmierung der öffentlichen Meinung in Deutschland und Oesterreich durch das Flottenabkommen zurückzuführen. Mehr, das Zollabkommen ist in gewissem Sinne die wirtschaftliche Reaktion auf die Politisierung der sogenannten Friedensatmosphäre durch die der Rüstungsindustrie nahestehenden Finanzmächte. Das Flottenabkommen konnte nichts anderes als die Festziehung der von Frankreich gewünschten politischen und finanziellen Schrauben bedeuten. Die — wievielte — Aktion zur Sicherung des heutigen Status quo in den Fragen der europäischen Grenzen und der Reparationszahlungen.

Im besten Einvernehmen gingen die Außenminister im Januar in Genf auseinander. Allerdings in der Frage der Abrüstungskonferenz war eine endgültige Einigung nicht erzielt worden. Aber der Eindruck herrschte vor, daß sie durch direkte Verhandlungen mit Deutschland noch erzielt werden konnte. Briand spielte kurz darauf seinen großen Coup aus, als er mit dem Flottenabkommen die Einigung der maßgebenden Großmächte hinter dem Rücken Deutschlands, wenn nicht gegen Deutschland, erzielt zu haben glaubte. Man muß sich hierbei erinnern, daß deutscherseits vor allem gegen die Kandidatur Benesch' als Präsidenten der Abrüstungskonferenz Einwände laut wurden. Wenn nun die europäischen Gegensätze durch das Zollabkommen aufeinandergeprallt sind, so erscheint es nicht unwichtig, zu erwähnen, daß wiederum Herr Benesch im Mittelpunkte der Debatte steht. Wenn hierdurch ein gewissermaßen persönlich-politischer Zusammenhang zwischen der Abrüstungsfrage und der Zollunion ersichtlich ist, so wird er auf noch breiterer Basis ersichtlich, wenn jetzt nach der Veröffentlichung der deutsch-österreichischen Pläne das Flottenabkommen ernstlich gefährdet erscheint.

Manche glauben, daß jetzt in Genf alle bisherigen Pläne, so der Plan einer Zusammenfassung der südosteuropäischen Agrarstaaten, der deutsch-österreichische Zollplan, der ungarische Plan einer Donauföderation usw., man möchte fast sagen in gegenseitiger Kompensation, zum Scheitern gebracht werden. Die französische Politik gegenüber den von England und Amerika heiß ersehnten und mit dem persönlichen Prestige Hoovers und Hendersons verknüpften Abrüstungswünschen bedeutet einen rücksichtslosen Druck auf dieses persönliche Prestige mit der Forderung einer Unterstützung der französischen These gegenüber dem deutsch-österreichischen Plan und der Drohung, daß andernfalls Frankreich entschlossen sei, auch den Abrüstungsplan zum Scheitern zu bringen. Mit anderen Worten, das französische Programm ist klar: Sabotage jeder Politik, die nicht genau den Wünschen Frankreichs entspricht; wenn notwendig, auch Hinausschiebung der brennendsten Probleme im Südosten Europas um den Preis einer Verschiebung aller andern europäischen Lösungsversuche.

Sucht man die Politik der einzelnen europäischen Mächte kurz zu umreißen, so sieht man, Frankreich in der Offensive, England in der Defensive, Italien abwartend. Unterdessen nähert sich die Flottenkrise ihrem Höhepunkt. Die letzten Meldungen aus London besagen, daß die Engländer die ihnen vom französischen Unterhändler Massigli unterbreiteten Vorschläge abgelehnt und ihrerseits Gegenvorschläge gemacht haben. Auch Italien hat die französischen Vorschläge abgelehnt, will aber augenscheinlich vorläufig nicht einmal Gegenvorschläge einreichen. Auch in London scheint man nicht zu glauben, daß Frankreich die englischen Gegenvorschläge annehmen wird. Und bezeichnend will es erscheinen, daß der „Matin" den Alarmruf, „das Flottenabkommen ist in Gefahr!", für angebracht hält. Noch bezeichnender aber muß der auf den ersten Blick etwas unverständliche Satz im „Petit Parisien" klingen: „Entweder will Italien mit uns befreundet bleiben, oder es will die Politik Deutschlands unterstützen." Und wenn das „Journal" von einer „deutschen Offensive gegen die durch Versailles geschaffene Lage" spricht und die „Solidarität der Sieger" verlangt, „um die Vorteile des Sieges zu schützen", so wird gleichzeitig klar, wohin die französische Politik hinauswill. Aber auch woher die französische Bockigkeit in der Flottenfrage kommt. Der Zusammenhang zwischen Abrüstungskonferenz und Zollabkommen wird offensichtlicher denn je. Indessen nicht nur als Mittel des Druckes auf die Großmächte, Amerika eingeschlossen, sondern auch als Abwehr des deutschen Erfolges, der die Siegerfront zu spalten droht. Die Haltung Italiens in der Zollunionsfrage hat die ernste Beunruhigung in Paris ausgelöst, die nicht mehr die noch Wochen früher geübte Nachsicht in der Rüstungsfrage erlaubt. Es wäre also falsch, nur von einer französischen Taktik zu sprechen. Wenn man in Paris und in den verbündeten Hauptstädten von dem Zollabkommen als einen Machtstreich Deutschlands spricht, so kann man dem nur hinzufügen, daß dann dieser „Machtstreich" den Stein erneuter Mächteverschiebung ins Rollen gebracht hat. Und wenn man auch in keiner Weise die französischen Befürchtungen, daß Deutschland eine Gefahr für den Frieden bedeutet, ernst nehmen kann, so wird doch Deutschlands Machtposition durch die Bemühungen der französischen Spionage, wie sie im letzten Königsberger Fall und in der Affäre mit den Leuna-Werken zutage trat, unterstrichen. Für Italien, das eine reine Machtpolitik treibt, und für England, das Frankreich nur dann in Europa die Führung überlassen will, wenn es stark genug ist, um alle andern Staaten niederzuhalten, sind diese Spionagefälle, so wenig Beweise sie dem französischen Kriegsministerium liefern, ein Fingerzeig dafür, daß Frankreich als europäische Polizeimacht sich durchaus nicht sicher fühlt.

Der Siegergeist der französischen Presse wird sich in Genf keine Lorbeeren holen können. Auch der mit dem Flottenabkommen verfolgte Plan, eine Art Weltpolizei zur Beherrschung der „besiegten Staaten" zu gründen, ist nicht geeignet, die europäischen Wirtschaftsprobleme zu lösen. Aber auch nicht die sogenannte Friedenssicherung, die doch das eigentliche Ziel der Abrüstungskonferenz sein sollte, herbeizuführen. Schon deshalb nicht, weil bei dieser Art Weltpolizei die Polizisten einzig und allein damit beschäftigt wären, ihren Kollegen auf die Finger und die Patronentaschen zu sehen.

Dr. Luther über die Finanzlage

Der Gold- und Devisenbestand der Reichsbank bleibt um etwa eine Milliarde hinter dem Höchstbestand des vergangenen Jahres zurück

Das Vertrauen des In- und Auslandes wachse . . .

* **Berlin**, 29. April.

Heute vormittag begann die Generalversammlung der Anteilseigner der Reichsbank. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Reichsbankpräsident Dr. Luther das Wort zu einigen allgemeinen Bemerkungen; er erklärte, daß die Erörterungen der letzten Zeit über die Bedeutung und den Sinn der Goldwährung wenigstens dazu beigetragen hätten, daß eines der Haupthindernisse für die Ueberwindung der weltwirtschaftlichen Krise erkannt worden ist und daß man jetzt den „Finger auf die Wunde lege". In Deutschland sei der Goldbestand auf den Kopf der Bevölkerung berechnet von 64 Mark Ende 1913 auf 36 Reichsmark Ende 1930 zurückgegangen, in England von 93 Mark auf 66 Reichsmark, in Frankreich dagegen sei er aber von 150 Mark auf 214 Reichsmark und in den Vereinigten Staaten von 86 Mark auf 161 Reichsmark gestiegen. Frankreich habe damit den bei weitem größten Goldbestand von allen Ländern der Erde. Während vor dem Kriege sein Goldbestand nur das 2¼fache der deutschen Kopfquote ausgemacht habe, machte er Ende 1930 das sechsfache der deutschen Kopfquote aus. Die Hauptursache der Goldverschiebungen seien die Reparationszahlungen Deutschlands und die internationalen Kriegsschuldenzahlungen. Der Ausgleich müßte seitens der Empfängerländer durch Einfuhr ausländischer Wertpapiere oder durch Kapitalexport herbeigeführt werden. Das geschehe aber nicht, besonders seitens Frankreich, sondern der Ausgleich werde zum großen Teil durch Goldeinfuhr vollzogen in einer Zeit, wo die ganze Welt, und besonders Deutschland, an Hunger nach langfristigem Kapital leide. Sodann wies Dr. Luther auf die hohe kurzfristige Auslandsverschuldung Deutschlands hin, die das deutsche Wirtschaftsleben lähme. Aus diesem Grunde habe sich auch im abgelaufenen Geschäftsjahr die Bankpolitik des Institutes abgespielt. Dr. Luther ging dann noch auf die Auswirkungen der Reichstagswahlen vom 14. September 1930 auf die Devisenbilanz der Reichsbank ein und betonte, daß ein Verlust von mehr als einer Milliarde Reichsmark eingetreten sei, der bis heute nicht eingeholt werden konnte. Wenn man die Vorgänge des Winters in Betracht ziehe, so komme man zu dem Ergebnis, daß der

derzeitige Gold- und Devisenbestand der Reichsbank unter dem Höchststande des vorigen Jahres noch um etwa eine Milliarde Reichsmark zurückbleibe

Gegenüber dem Zustande nach Abschluß der Verlustperiode des Herbstes habe sich der Stand nur um etwa 200 Millionen Reichsmark gebessert. Ohne besondere Maßnahmen wäre es nicht möglich gewesen, den Bedarf Deutschlands an Devisen zu decken, wenn nicht die außerordentlichen Devisenzuflüsse des Winterhalbjahres (Bevorschussung der Reichsbahnvorzugsaktien usw.) stattgefunden hätten. Dr. Luther betonte in diesem Zusammenhang, daß die Besserung der deutschen Außenhandelsbilanz auf eine Verringerung der Einfuhr, aber nicht auf eine Steigerung der Ausfuhr zurückzuführen sei.

Schließlich kam der Reichsbankpräsident noch auf die gegenwärtige Wirtschaftslage zu sprechen. Die geringe Belebung der Wirtschaft in den letzten Wochen sei nicht über das saisonmäßige Maß hinausgegangen; auch der Zahlungsmittelumlauf habe keine entsprechende Aufwärtsbewegung gezeigt. Andererseits könne aber darauf hingewiesen werden, daß offensichtlich in

wichtigen Wirtschaftszweigen der Konsum seit längerer Zeit aus Lagerbeständen befriedigt wird

ohne daß eine laufende Wiederauffüllung in hinreichendem Umfange stattgefunden hat. Soweit solche Lagerbestände sich erschöpfen, sei mit einer allmählichen Erleichterung der Krise durch Aufträge auf Herstellung dieser Konsumgüter zu rechnen.

Das Vertrauen des In- und Auslandes wachse,

was auch an der Kursbewegung der deutschen Börsen und der deutschen Auslandsanleihen zum Ausdruck komme. Es sei eine ruhigere Beurteilung hinsichtlich der deutschen Verhältnisse eingetreten und somit sei zu hoffen, daß die deutsche Wirtschaft der bestehenden Schwierigkeiten Herr werde.

Die Kirchenkrawalle in Litauen

Wieder Zusammenstöße mit der Polizei in Wirballen — Eine Delegation beim Staatspräsidenten — Einmischung der Polizei soll untersagt werden

h. **Kaunas**, 29. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Der seit etwa sechs Jahren bestehende Konflikt innerhalb der evangelisch-lutherischen Kirche ist durch die letzten Zwischenfälle in Wirballen wieder in voller Schärfe in Litauen entbrannt. Bekanntlich ist gegen den Willen der deutschen Gemeinde in Wirballen der litauische Prediger Wiemer, der bisher in Poniewiecz tätig war, eingesetzt worden. Als Prediger Wiemer vor etwa vierzehn Tagen seine Antrittspredigt in litauischer Sprache halten wollte, protestierten die Kirchenbesucher, so daß der Gottesdienst abgebrochen werden mußte. Die Erregung in der Gemeinde hat sich seitdem nicht gelegt.

Dieser Tage fand nun eine Kirchengemeindeversammlung im Pastorat statt, der auch Prediger Wiemer beiwohnte. Im Verlauf der Aussprache kam es zwischen Pastor Wiemer und den Kirchengemeindevertretern zu außerordentlich erregten Auseinandersetzungen. Plötzlich erschien Polizei in dem Raum, in dem die Versammlung abgehalten wurde und erklärte, daß der Streit bis auf die Straße zu hören wäre. Als die Versammelten die Polizei darauf aufmerksam machten, daß Prediger Wiemer der Urheber des Streites sei, wurde er von der Polizei aufgefordert, den Saal zu verlassen. In der Zwischenzeit hatten die Gemeindevertreter die Wohnung des deutschen Pfarrhauses, die Prediger Wiemer bezogen hatte, räumen und die Sachen auf den Hof stellen lassen. Dies hatte zur Folge, daß die Polizei sieben Gemeindemitglieder verhaftete.

Nach diesen erneuten Zwischenfällen sandte die Gemeindevertretung eine Delegation nach Kaunas, die gestern vom Staatspräsidenten, dem Innenminister, dem Kriegsminister und dem Kultusminister empfangen wurde. Wie verlautet, hat der Staatspräsident diese unliebsamen Zwischenfälle bedauert und den Kompromißvorschlag gemacht, weder den bisherigen Prediger Lokies noch den neuernannten Prediger Wiemer in der Gemeinde zu belassen. Der Innenminister habe versprochen, die Verhaftung der sieben Gemeindemitglieder wieder rückgängig zu machen. Der Kriegsminister habe zugesagt, dem zuständigen Kommandanten eine weitere Einmischung zu untersagen, da es sich um eine rein kirchliche Angelegenheit handele. Vom Kultusminister sei versprochen worden, eine Untersuchungskommission einzusetzen, die die Angelegenheit regeln soll.

Pastor Eckart mußte Litauen verlassen

h. **Kaunas**, 29. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Pastor Eckart, der deutscher Staatsangehöriger ist und seit dem Jahre 1921 in verschiedenen deutschen Gemeinden Litauens ununterbrochen als Geistlicher tätig gewesen ist, mußte am 27. April seinen bisherigen Wirkungskreis in Kibarty verlassen und noch am gleichen Tage nach Deutschland abreisen. Zuständigerseits wurde Pastor Eckart eine weitere Aufenthaltsgenehmigung in Litauen, die am 13. April abgelaufen und darauf auf vierzehn Tage verlängert worden war, nicht mehr erteilt.

Pastor Eckart war im Jahre 1926 von der deutschen Gemeinde in Kibarty rechtmäßig zum Geistlichen gewählt worden. Seit Gründung des deutschen Synodalausschusses im Jahre 1922 gehörte er auch der Zentralverwaltung des deutschen Teiles der evangelisch-lutherischen Kirche Litauens an. Schon seit fünf Jahren bildet die Frage der Ausweisung Pastor Eckarts aus Litauen den Gegenstand von Aussprachen zwischen der deutschen Gesandtschaft und der litauischen Regierung.

Wieder zwei Deutsche vor der Ausweisung aus Litauen?

* **Kaunas**, 28. April.

Bei den wieder in Aussicht stehenden Ausweisungen von zwei Deutschen aus Litauen handelt es sich erstens um den seit vielen Jahren hier ansässigen Rechtsanwalt Baumgärtel, dem Justitiar der deutschen Gesandtschaft. Baumgärtel, ein Deutschbalte, besitzt nicht die deutsche Staatsangehörigkeit, sondern nur einen deutschen Personalausweis. Er bewarb sich seinerzeit als Staatenloser um die litauische Staatsangehörigkeit. Dieses Gesuch wurde abgeschlagen. Jetzt ist ihm seine Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert worden. Das gleiche gilt von dem Reichsdeutschen Huehn. Huehn weilt bereits seit mehr als zehn Jahren in Kaunas und ist Prediger an der hiesigen Methodistengemeinde.

Im übrigen scheint die Regierung fest entschlossen zu sein, weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkt gegenüber Einberufung eines Schiedsgerichtes in Sachen der Deutschenausweisungen zu beharren, trotzdem laut Handelsvertrag Deutschland ein unbezweifelbares Recht darauf zusteht. Wie es heißt, will die litauische Regierung sich bestenfalls bereit erklären, die sogenannte Vorfrage, nämlich ob in diesen Fällen ein Schiedsgericht angerufen werden kann, von einem Schiedsgericht entscheiden zu lassen.

Moraht kehrt nach Kaunas zurück

Ende dieser Woche

ss. **Kaunas**, 29. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Der deutsche Gesandte für Litauen, Minister Moraht, der eine längere Zeit auf Urlaub war, kehrt Ende dieser Woche nach Kaunas zurück.

---

ss. Der vor einigen Monaten neuernannte litauische Geschäftsträger für Estland, D. Malinauskas, traf dieser Tage in Reval ein; er hat gestern dem estländischen Außenminister einen Besuch abgestattet.

Tagung des „Verbandes für Handel und Gewerbe"

„Ausschaltung aller ausländischen und fremdstämmigen Kaufleute . . ."

* **Kaunas**, 28. April. Der vor knapp einem Jahr gegründete nationallitauische Verband für Handel und Gewerbe — eine Vereinigung von der Tautininkai-Partei nahestehenden nationalistisch eingestellten Kaufleuten und Handwerkern — hat dieser Tage seine erste allgemeine Tagung abgehalten, die von nahezu 200 Teilnehmern besucht war. Die Versammlung wurde durch das Zentralkomitee der Tautininkai-Partei begrüßt. Eine Begrüßung durch die Handelskammer erfolgte jedoch nicht. Vom memelländischen Zweigverband waren zwei Vertreter erschienen. Im Laufe der Sitzung wurde eine Anzahl scharfer an die Regierung gerichteter Resolutionen angenommen, und zwar für das Memelgebiet und Großlitauen gesondert. Die darin enthaltenen Forderungen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Regierungsseitige Unterstützung der litauischen Kaufleute durch billige Kredite, Vergebung von Staatsaufträgen und Bestellungen nur an Litauer, Ausschaltung aller ausländischen und fremdstämmigen Kaufleute, keine Erlaubnis für Nichtlitauer zur Gründung neuer Unternehmen, insbesondere wenn diese geeignet sind, bereits bestehenden nationallitauischen Unternehmen Konkurrenz zu machen.

Zu Beginn der Tagung, die Montag in später Abendstunde abgeschlossen wurde, hatte sich eine Delegation sowohl zum Staatspräsidenten als auch zum Ministerpräsidenten begeben, die beide zusagten, den Zielen des Verbandes Aufmerksamkeit zu schenken und seine Wünsche nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Rückgang der litauischen Auswanderung 1930

Die Auswanderung aus Litauen hat im Jahre 1930 einen ungewöhnlich starken Rückgang aufzuweisen. Es sind insgesamt ausgewandert:

1930	6 428 Personen
1929	15 999 Personen
1928	8 491 Personen

Dieser starke Rückgang ist hauptsächlich auf die ungünstige Wirtschaftslage in Nord- und Südamerika zurückzuführen. Der Rückgang betrifft hauptsächlich Brasilien und Argentinien. Brasilien hat ja inzwischen die Einwanderung überhaupt unterbunden, und auch Nordamerika hat die litauische Einwandererzahl weiter beschränkt. Im Jahre 1930 war Hauptziel der Auswanderung Argentinien, wohin noch 2280 Personen fuhren, während dorthin im Vorjahre 6095 Personen wanderten. Die Auswanderung nach Brasilien ist von 4536 auf 836 Personen zurückgegangen, die nach Uruguay von 1394 auf 763 Personen, die nach Kanada von 1335 auf 869 Personen und nach den Vereinigten Staaten von 967 auf 683 Personen. Verhältnismäßig lebhaft blieb die Auswanderung nach Südafrika mit 791 Personen gegen 1238 i. V. Nach Palästina wanderten nur 85 Personen aus, der Rest von 121 Personen ging hauptsächlich nach europäischen Ländern. Die große Mehrzahl der Auswanderer wählte den Weg über deutsche Häfen. Die früher unter dänischer Flagge fahrende Baltische Amerika-Linie hat das Anlaufen von Memel zur Mitnahme der litauischen Auswanderer vom Frühjahr 1930 ab eingestellt. Die litauischen Bemühungen um ein Anlaufen durch die Schwedische Amerika-Linie sind infolge der äußerst geringen Zahl von Auswanderern nicht erfolgreich gewesen.

st.

Die Katholische Aktion darf nicht Politik treiben — sagt Pius XI

* **Rom**, 28. April.

Die Rede, die der Generalsekretär der faschistischen Partei, Giuriati, vor einigen Tagen in Mailand vor den faschistischen Jugendverbänden hielt, und in der er auch zur katholischen Jugenderziehung Stellung nahm, hat den Papst zu einem Schreiben an den Erzbischof von Mailand, Kardinal Schuster, veranlaßt. Der Papst greift damit ein zweites Mal in die Polemik zwischen Faschismus und Katholische Aktion ein. Er unterstreicht die besondere und eigentliche Zuständigkeit und Autorität der Kirche in den Fragen der Jugenderziehung. Das faschistische Regime habe nicht nur die Pflicht, dieses der Kirche von Gott übertragene Amt zu achten, sondern auch dessen Ausübung zu begünstigen. Unter Zitierung einer weiteren Stelle aus der Rede Giuriatis erklärt Pius XI.: „Mit Entschiedenheit verwerfen Wir und tadeln Wir als für beide hohen vertragschließenden Parteien die Schlußfolgerungen, die einige in Italien und außerhalb Italiens irrtümlicherweise machen zu können glaubten, daß nämlich der faschistische Staat dem Heiligen Stuhl eine Falle gestellt habe." Das päpstliche Schreiben untersucht dann die angeblichen Schwierigkeiten, die durch die Tätigkeit derKatholischen Aktion entstehen könnten, und erklärt, daß der faschistische Anspruch auf eine „Totalität des Regimes und des Staates, die auch das überirdische Leben umfassen sollte, ein offenkundiges Absurdum sei, und es eine regelrechte Ungeheuerlichkeit wäre, wenn er in die Praxis umgesetzt werden sollte."

Im zweiten Teil des Schreibens an Kardinal Schuster tritt Pius XI. für ein allen Teilen förderliches Nebeneinanderarbeiten der faschistischen Korporationen und der Katholischen Aktion ein, die, wie er sagt, nicht Politik treiben darf. Das päpstliche Schreiben kommt zu dem Schluß, daß korporative Tätigkeit und Katholische Aktion sich notwendigerweise begegnen müssen. Bei dem aufrichtigen guten Willen auf beiden Seiten könne ihr Zusammentreffen sich nur in dem Sinne auswirken, daß sie sich zum größeren Wohlergehen koordinieren. Der Papst hofft, mit diesem Schreiben Mißtrauen und Verdächtigungen zu zerstreuen, die nicht mehr zu rechtfertigen wären und sicherlich der Annäherung und Zusammenarbeit, die nützlich wäre, zum Schaden gereichen würde.

Sprengstoffpatronen in der Grube „Eschweiler-Reserve"

War ein Verbrechen geplant?

* **Eschweiler**, 29. April. In der Grube „Eschweiler-Reserve" wurden gestern nachmittag durch Bergleute schon wieder zwölf Sprengstoffpatronen gefunden. Die Patronen waren in einem Sack verpackt und stammen, wie die von der Bergbehörde und der Verwaltung verschärft durchgeführte Untersuchung ergab, genau wie bei den früheren Funden aus dem Jahre 1929.

Die Erhöhung des Butterzolles zurückgestellt?

Die Entscheidung über Erhöhung der Speck-, Schmalz- und Hülsenfruchtzölle soll am Donnerstag fallen

* **Berlin**, 29. April.

Wie bereits berichtet, stellte Reichsernährungsminister Schiele kürzlich an Reichskanzler Brüning die Forderung, den Fleisch- und den Butterzoll zu erhöhen. Die Erhöhung, besonders des Butterzolles, wurde in landwirtschaftlichen Kreisen als unumgänglich notwendig bezeichnet. Wie wir nun erfahren, werden die Beratungen über die zollpolitischen Maßnahmen zunächst in der Form weitergeführt, daß Mittwoch abend eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsarbeits-, dem Reichsernährungs- und dem Reichsaußenminister stattfindet. In dieser Aussprache soll besonders die Frage des Schweine- und Fleischzolles noch einmal behandelt werden. Die letzten Entscheidungen über die ganze Frage dürften deshalb von einer Kabinettssitzung zu erwarten sein, die am Donnerstag stattfindet. Im ganzen scheint nach dem Verlauf der voraufgegangenen Beratungen der Stand der Dinge ungefähr folgendermaßen zu sein:

Wie zu erwarten war, wird die Erhöhung des Butterzolles zunächst zurückgestellt werden, da dieses Problem noch eine Reihe weiterer Verhandlungen notwendig macht. Es ist kaum anzunehmen, daß noch in diesen Tagen oder im nächsten Monat eine Entscheidung in dieser Frage fällt. Die endgültige Entscheidung über Speck-, Schmalz- und die Hülsenfrucht-Zölle dürfte auch erst am Donnerstag fallen. Man hat aber den Eindruck, daß sich auf diesen Gebieten verhältnismäßig leicht eine auch die Landwirtschaft zufriedenstellende Lösung finden läßt.

Eine besondere Rolle hat in den letzten Besprechungen auch die Frage des Brotpreises gespielt. Das Kabinett scheint einer Lösung nahe gekommen zu sein, die das Brotgetreide verbilligt, und zwar spricht man in unterrichteten Kreisen von einem Einfuhrkontingent zu einem ermäßigten Zollsatz, das wahrscheinlich überbestimmte Häfen geleitet wird. Wie diese Lösung im einzelnen aussieht, läßt sich im Augenblick noch nicht bestimmt sagen. Sicher ist aber, daß durch die vom Kabinett geplanten Maßnahmen der Brotpreis wieder auf den alten niedrigen Stand zurückgeführt wird, ohne daß das sogenannte „Konsumbrot" kommt. Allerdings ist eine freiwillige Beimengung von 15 Prozent reinem Kartoffelmehl in Aussicht genommen, die den Wert des Brotes nach Ansicht maßgebender Kreise nicht vermindert. Vergleichsweise ist es interessant, daß in Holland ein 20prozentiger Beimengungszwang besteht.

Allgemein herrscht der Eindruck vor, daß die Situation in der Sitzung des Kabinetts, die gestern stattfand, entspannt worden ist.

*

* **Berlin**, 29. April. Wie wir erfahren, hatten die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Dr. Hertz und Dr. Hilferding, heute vormittag eine eingehende Besprechung mit Reichskanzler Dr. Brüning, in der sie auf den Ernst der Lage hinwiesen, der nach ihrer Ansicht durch die Erhöhung des Brotpreises und die vom Reichsernährungsminister beabsichtigten weiteren Zollmaßnahmen geschaffen worden ist. Aus sozialdemokratischen Kreisen erfahren wir, daß sie dem Reichskanzler erklärten, die Fraktion lege den größten Wert darauf, daß die Regierung die gesetzliche Verpflichtung erfüllt, den Brotpreis auf dem Stande des letzten halben Jahres zu halten. Die Verbilligung dürfte nicht durch eine Verschlechterung der Qualität herbeigeführt werden, sie sei vielmehr durch die Ermäßigung der Zölle zu erreichen.

Die Aufständischen auf Madeira geben nach

Bedingungslose Unterwerfung gefordert

* **Lissabon**, 29. April. Ein heute früh ausgegebenes amtliches Kommuniqué besagt: Der Bischof von Funchal ging gestern mit Einverständnis der Aufständischen an Bord des Schiffes, von dem aus der Marineminister die Operationen gegen die Insel Madeira leitet, und bot seine Dienste als Vermittler an, um eine friedliche Beilegung des Streites zu ermöglichen. Der Marineminister erwiderte dem Bischof, daß er nur eine bedingungslose Unterwerfung der Aufrührer annehmen könne.

Militär gegen Studenten

Zwischenfälle in der Universität in Lissabon

* **Paris**, 29. April. Die Pariser Morgenpresse gibt eine Agenturmeldung wieder, die berichtet, daß bei Zwischenfällen in der Universität Lissabon 12 Studenten leicht und drei schwer verletzt worden seien. Die Polizei habe 60 Manifestanten verhaftet. Aehnliche Kundgebungen hätten in Oporto und Braga stattgefunden. Dazu teilt der portugiesische Innenminister in einer offiziösen Verlautbarung mit, daß Militär gestern in der medizinischen Fakultät gegen Studenten habe eingreifen müssen. Er tritt aber den Gerüchten entgegen, daß Studenten dabei getötet worden seien. In der medizinischen Fakultät hätten sich anderen Fakultäten angehörende Studenten versammelt und Rufe ausgestoßen, wie „Nieder die Diktatur!", „Es lebe die sozialistische Revolution Sowjetrußlands!" Die Studenten hätten auch eine rote Fahne gehißt.

Explosion einer Oelquelle in Texas

Zwölf Personen getötet

* **Newyork**, 29. April. **Bei Gladwater ereignete sich eine Explosion einer Oelquelle. Zwölf in der Nähe beschäftigte Personen wurden getötet. Die aus der Oelquelle aufschießende Flamme hatte eine Höhe von ungefähr 100 Metern. Die Explosion wird auf einen durch die Reibung von Metallteilen entstandenen Funken zurückgeführt.**

Erdbeben im Kaukasus

Große Verheerungen angerichtet

* **Moskau**, 29. April. **In dem kaukasischen Staat Nachitschewan ereignete sich am Montag abend ein starkes Erdbeben, durch das in drei Bezirken große Verheerungen angerichtet wurden. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht festgestellt.**

Genfer Einladungen an Oesterreich, die Tschechoslowakei und Belgien

* **Genf**, 29. April. Vom Völkerbundsekretariat wird jetzt offiziell bestätigt, daß Ende der vergangenen Woche die Einladungen an die österreichische und tschechoslowakische Regierung ergangen sind, in denen die beiden Regierungen darauf aufmerksam gemacht werden, daß das deutsch-österreichische Protokoll über die Zollangleichung auf der Tagesordnung der Ratstagung im Mai steht und daß aus diesem Grunde ihre Anwesenheit in Genf erwünscht sei, damit Vertreter der beiden Regierungen auf Beschluß des Rates an den Verhandlungen über den betreffenden Punkt der Tagesordnung teilnehmen könnten. Dieselbe Einladung ist auch an die belgische Regierung gerichtet worden, weil Belgien nachträglich dem Anleiheprotokoll zum Jahre 1922, das bei den Erörterungen im Rat eine Rolle spielen wird, beigetreten ist.

Ministerrat in Paris

* **Paris**, 29. April. Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Doumergue, hat gestern ein Ministerrat stattgefunden. Der Präsident der Republik unterzeichnete das Dekret, das die Einberufung der Nationalversammlung zur Wahl seines Nachfolgers auf den 13. Mai anberaumt. Außenminister Briand berichtete über den Stand der Flottenverhandlungen und der Vorbereitungen zur Tagung des Völkerbundrates. Der Ministerrat beschloß, eine Delegation nach Rom zu entsenden, die über den Abschluß eines französisch-italienischen Luftfahrtvertrages verhandeln soll.

Hindenburg tauft den Panzerkreuzer A

* **Berlin**, 29. April. Das Panzerschiff A, das am 19. Mai in Kiel vom Stapel läuft, wird, wie vom Reichswehrministerium mitgeteilt wird, vom Reichspräsidenten von Hindenburg getauft werden. Für den Besuch des Reichspräsidenten in Kiel ist folgendes Programm aufgestellt worden: Am 19. Mai, vormittags 9 Uhr, legen die Schiffe der Flotte Flaggenschmuck an und auch die Gebäude der Behörden hissen Flaggen. Um 10.50 Uhr trifft der Reichspräsident auf dem Bahnhof in Kiel ein. Beim Einlaufen des Zuges wird die Standarte des Reichspräsidenten auf dem Kreuzer „Königsberg" gesetzt. Alle Schiffe feuern den Salut von 21 Schuß, an dem sich auch die Salutbatterie in Friedrichsort beteiligt. Um 12 Uhr findet der Stapellauf statt. Nach Beendigung des Stapellaufes nimmt der Reichspräsident einen Imbiß auf den Deutschen Werken ein und fährt abschließend auf dem Kreuzer „Königsberg" auf See hinaus. In Begleitung des Reichspräsidenten befinden sich an Bord des Kreuzers der Reichswehrminister, der Chef der Marineleitung und der Flottenchef.

Tetzner muß vor den Scharfrichter

* **München**, 29. April. Das Gnadengesuch des vom Schwurgericht Regensburg wegen Mordes zum Tode verurteilten Erich Tetzner ist vom Gesamtministerium abgelehnt worden. Die Todesstrafe wird in dieser Woche vollzogen werden.

Deutscher Ballon in Polen notgelandet

* **Warschau**, 28. April. Bei dem Dorfe Swierzyn im Kreise Nienscansa ist heute ein deutscher Luftballon mit drei Insassen notgelandet. Die Passagiere kamen unverletzt davon. Vertreter der Polizei und Militärbehörden sind am Unfallort eingetroffen.

Jimmy Walker soll sich verantworten . . .

* **Newyork**, Ende April.

In einigen Tagen wird Jimmy Walker, Newyorks eleganter und adretter Bürgermeister, aus seinem in Kalifornien verbrachten Erholungsurlaub zurückkehren und sich verantworten müssen. Mit Jimmy, dem trefflich Gekleideten, sind nämlich einige seiner Mitbürger heftig unzufrieden. Es sind — wie man sich erinnern wird — in den letzten Wochen hier einige sehr unerfreuliche Dinge passiert, für die man ihn mitverantwortlich machen will. Eigentlich richtet sich die Strömung weniger gegen ihn persönlich als gegen Tammany Hall, die demokratische Partei-Clique. Wenn in Newyork irgend etwas Unangenehmes vorkommt, schiebt man es nämlich immer Tammany Hall in die Schuhe. Das ist seit altersher republikanischer Brauch, und zurzeit hat man wieder geradezu eine Fundgrube von parteipolitisch verwertbarem Dynamit zu Tage gefördert.

Was in den letzten Wochen hier an die Oeffentlichkeit drang, ist tatsächlich haarsträubend genug. Als eine junge Frau vor einiger Zeit die Anklage vorbrachte, sie sei von Polizisten im Verein mit einem verbrecherischen Anwalt und bestechlichen Magistratsbehörden fälschlich der Prostitution beschuldigt worden, entschloß man sich zu näheren Untersuchungen. Dabei entdeckte man immer mehr Fälle von systematischen Komplotten gegen unschuldige Frauen, an denen Polizeibeamte in der schamlosesten Weise Erpressungsversuche vorgenommen haben. Durch die Bekenntnisse eines Lockspitzels, der sich nachträglich mit seinen Arbeitgebern überworfen hatte, kamen dann ganze Ketten von fabrizierten Indizienbeweisen, Betrügereien und Meineiden ans Tageslicht. Das Verhör türmte den Schmutz immer höher. Das Anklagematerial gegen die unteren Polizeigerichte, die Kriminalbeamten und ihre fragwürdigen Assistenten häufte sich in einer Weise, die selbst die gleichgültigsten und an Korruption gewöhnten Leute in Schrecken versetzte. Dutzende von Fällen wurden nachgewiesen, in denen Polizeibeamte junge Mädchen festnahmen, obgleich ihr eigener Lockspitzel sich für ihre Unschuld eingesetzt hatte. Oefters wurden die so verhafteten Frauen mißhandelt und Knochenbrüche, Armausrenkungen, Bedrohungen und Einschüchterungsversuche bildeten keine Seltenheit. Unter denen, die den korrupten Agenten in die Hände fielen, war auch die geschiedene Frau eines hiesigen Millionärs. Soweit die Angeklagten über Geld verfügten, konnten sie sich zumeist mit Schmiergeldern aus der Affäre ziehen. Waren sie mittellos, so wanderten sie oft unschuldig in die Besserungsanstalt. In einer ganzen Reihe von Fällen zogen es die Mädchen vor, den Prozeß abzukürzen und ihren Peinigern zu entgehen, indem sie eine Schuld eingestanden, die sie in Wirklichkeit gar nicht auf sich genommen hatten. Oefters knöpfte auch der eigene Anwalt seinem unerfahrenen Opfer den letzten Pfennig ab und überließ es dann seinem Schicksal.

Das alles hätte unmöglich so oft und systematisch vorkommen können, falls die Polizeigerichte sorgfältiger gearbeitet hätten. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die niedrigen Gerichte — über deren fahrlässiges oder verbrecherisches Treiben die sogenannte Seabury Commission zur Zeit eine Enquete veranstaltet — in einigen Fällen Hand in Hand mit dem Erpressergesindel gearbeitet haben, das sich in der verblüffendsten Weise bereichern konnte. So hat man beispielsweise herausgefunden, daß fünf simple Polizeibeamte in den letzten Jahren durch Bestechungen zusammen ein Vermögen von einer halben Million Dollar angesammelt haben. Polizeirichter zu sein, war für viele noch bedeutend ergiebiger und wurde dementsprechend bewertet. Selbst wenn man nur das in Betracht zieht, was in der letzten Zeit positiv nachgewiesen worden ist, wird es offensichtlich, daß wieder einmal ein ganz besonders finsteres Kapitel aufgeschlagen ist.

Da man nun einmal beim Reinemachen ist, kommt auch noch anderes zur Sprache. In den am glattesten funktionierenden Korruptionen gehören die Prohibitions-Bestechungen. Hier ist die Verteilung der Schmiergelder so gut eingefahren, daß den oberen Ressorts das meiste zukommt. Der Tribut wird ziemlich direkt vom Großlieferanten alkoholischer Getränke an einige zentralisierte Stellen gezahlt, so daß der einfache Polizist nicht viel mehr als gelegentliche „Tips" vom „Speakeasy"-Besitzer bekommt. Dieser kauft also gewissermaßen schon „geschützten Schnaps". Hat er ihn an der richtigen Stelle erworben, die eifrig genug und nötigenfalls auch einmal mit einem Konkurrentenmord über ihr Monopol wacht, so hat er nicht mehr viel zu fürchten — es sei denn einen gelegentlichen Ueberfall durch uneingeweihte Prohibitionsbeamte. Dann pflegt der Lieferant aber nachträglich noch alle Hebel in Bewegung zu setzen — und es bleibt beim alten. Das ist schon geradezu Tradition, darin liegt System, und am Gewebe dieses unsauberen Netzes arbeitet man mit den seltsamsten Mitteln. Denn „Polizeischutz" zu haben ist der Stolz und der Ehrgeiz aller derjenigen, die mit schmierigen Händen arbeiten. „Wenn mir etwas passiert, zeige ich einfach meine Parteikarte vor und berufe mich auf meinen Freund, den Polizeihauptmann Soundso" — erzählte dem Newyorker Korrespondenten der „Frankf. Ztg." neulich einer ganz naiv, und es kam ihm wahrscheinlich gar nicht in den Sinn, welchen Eindruck er damit auf seinen Zuhörer machte. Kontakt mit der Polizei, ein allzu herzliches Einvernehmen gewisser Subjekte mit der Beamtenschaft, das ist eben das Uebel, an dem das ganze System krankt. Und wie wird dieser Kontakt hergestellt? Der Korrespondent beantwortet diese Frage mit der Schilderung eines Vorfalles, den er selbst erlebt hat:

Eines Tages schellt jemand an meiner Tür. Ich öffne und herein tritt ein netter junger Mann. „Mein Name ist . . ., ich bin der Sohn des Polizeihauptmanns X, von dem Sie vielleicht schon gehört haben. Ich erlaube mir, Ihnen einen nachbarlichen Besuch zu machen. Es ist nämlich mein Ehrgeiz, fliegen zu lernen. Ich möchte ein „zweiter Lindbergh" werden. Sie können mich unterstützen, indem Sie hier diese Zeitschriften abonnieren. Wer die meisten Abonnements beschafft, bekommt ein Flugschulen-Stipendium. Wenn ich den Preis bekomme, werde ich Sie bestimmt auch mal auf meinen Flügen mitnehmen. Enttäuschen Sie mich aber bitte nicht! Wenn Sie mir helfen, wird mein Vater und ich Ihnen sehr dankbar sein!" Damit sieht mich der Junge mit blanken Augen an, bleckt lachend seine Zähne und wartet vertrauensvoll. Wenn ich nun nicht ein so hartgesottener Skeptiker wäre und mir etwas an Polizeifreundschaft läge, würde ich jetzt in die Tasche greifen. So aber sage ich nur: „Junger Mann, Ihre Geschichte kann mir nicht imponieren, denn ich höre sie jetzt — innerhalb eines Jahres — schon zum zweiten Male!"

Aber was hat Jimmy Walker, der flotte Jimmy, der so nette Dinner-Reden aus dem Stegreif halten kann, mit all dem zu tun? Die Proteste gegen seine Verwaltung sind nun so dringlich geworden, daß der Staatsgouverneur sie ihm zugestellt hat, damit er sich äußern könne. Besetzung der Aemter mit unfähigen oder moralisch angreifbaren Persönlichkeiten, Schutz und Verdeckung der Mißstände, wo rechtzeitige Säuberungen am Platze gewesen wären, das wirft man ihm vor. Ja, wenn man Oberbürgermeister von Newyork ist, muß man schließlich auch darauf aufpassen, was die Beamtenschaft tut. Jimmy mag persönlich noch so sympathisch sein, aber mit Eleganz und Liebenswürdigkeit allein ist ein großes Gemeinwesen nicht zu regieren. Seine Clique wird ihm zum Verhängnis. Vierzehn Jahre ununterbrochene Tammany-Herrschaft hat sie zu sehr in Sicherheit gewiegt. Es ist Zeit, daß jetzt einmal einer mit dem eisernen Besen dazwischen fährt.

Memelgau

Kreis Heydekrug

au. **Szameitkehmen**, 28. April. [Beschlagnahmte Schmuggelware.] Kürzlich gelang es dem zuständigen Landespolizeibeamten, in der Nähe der Lapiener Forst einen gewissen K. aus B. zu stellen, als dieser im Begriff war, Schmuggelware „an den Mann" zu bringen. Die Konterbande, bestehend aus 12 Liter Aether und fünf Liter Brennspiritus, wurde beschlagnahmt.

ist. **Neu-Rugeln**, 29. April. [In der Gefahr des Ertrinkens] kam am Sonntag der acht Jahre alte Sohn des Besitzers W. von hier, der ohne das Wissen der Eltern mit einem kleinen Segelkahn auf die überschwemmten Wiesen gefahren war. Als der Junge etwa einige hundert Meter vom Gehöft entfernt war und mit dem Kahn umwenden wollte, kenterte das kleine Fahrzeug. Dabei fiel der junge „Segler" ins Wasser, das an dieser Stelle aber nicht sehr tief war. Vom Hause aus wurde der Unfall nicht bemerkt. Auf seine Hilferufe wurden aber zwei Besitzersöhne, die ebenfalls eine Spazierfahrt mit einem Kahn machten, aufmerksam. Sie eilten herbei und retteten den Jungen, der schon nahe dem Ertrinken war.

Hf. **Michelsakuten**, 29. April. [Der Bienenzuchtverein] hielt am Sonntag bei Kaufmann Scheer seine Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Lehrer Mauritz, eröffnet wurde. Anschließend daran gab der Vorsitzende einen Bericht über die Sitzung des Zentralvereins. Darauf folgte eine allgemeine Aussprache über die diesjährige Ueberwinterung der Bienen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Straßenmeister Petereit zum Vorsitzenden, Förster Cordien zum Schriftführer, Besitzersohn Simmat zum Kassierer und Besitzersohn Rasch zum stellvertretenden Schriftführer und Kassierer gewählt. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

*

Der Wiesenweg Gr.- und Kl.-Bersteningken ist wegen Beschädigung der Brücke durch das Herbsthochwasser bis auf weiteres gesperrt worden.

Standesamtliche Nachrichten

au. **Lapienen** (1. 3.—15. 4.). Aufgeboten: Arbeiter Heinrich Aschmies-Lankuppen mit Stütze Madlene Juraschka-Szagatpurwen. — Geboren: Ein Sohn: dem Landwirt Johann Szardenings-Berzischken; dem Arbeiter Wilhelm Ellmies-Berzischken; eine Tochter: dem Landwirt Franz Pietsch-Szagatpurwen; dem Schmiedemeister Heinrich Zander-Bruißen; dem Oberförster Alfred Krieger-Norkaiten. — Gestorben: Besitzertochter Maria Pallaks-Klein-Barwen, 26 Jahre alt; Kind Kurt Schepat-Berzischken, 4 Monate alt; Landwirt Christoph Dregennus-Laschen, 49 Jahre alt; Altsitzer Heinrich Stolz-Berzischken, 72 Jahre alt; Altsitzerwitwer David Schleps-Wirkieten, 78 Jahre alt; Pächterfrau Erdme Bassus-Berzischken, 38 Jahre alt; Altsitzer David Trinkies-Mesiellen, 75 Jahre alt.

au. **Ramutten** (1. 3.—15. 4.). Aufgeboten: Besitzersohn Erich Hugo Fritz-Ramutten mit Besitzertochter Emma Charlotte Rudies-Gnieballen; Altsitzersohn Friedrich Ferdinand Berwing-Didßeln mit Altsitzertochter Ida Hedwig Laub-Szagathen; Landwirt Georg Friedrich Daßinies-Schillwen mit Besitzertochter Martha Littwins-Gnieballen; Besitzersohn Bernhard Paul Pietsch-Didßeln mit Besitzertochter Anna Lydia Skrodolies-Schillmeißen. — Eheschließung: Landwirt Michel Kerbst-Ußlöknen mit Besitzertochter Maria Anna Rauba-Kurpen. — Geboren: Ein Sohn: dem Stellmachereibesitzer Max Jomm-Didßeln; dem Besitzer Gustav Richter-Szagathen; dem Besitzer Wilhelm Brandt-Gnieballen; eine Tochter: dem Besitzer Johann Rupkalwies-Didßeln; dem Besitzer David Wyte-Didßeln; dem Besitzer Fritz Kurschus-Eydathen; dem Pächter Ludwig Mikuleit-Paßelischken.

Kreis Pogegen

Verlängerung der Hundesperre

Nach einer Bekanntmachung des Landrats des Kreises Pogegen ist wegen eines weiteren Tollwutfalles eines Hundes in Pleine die Hundesperre bis zum 28. Juni verlängert worden.

*

sk. **Stonischken**, 28. April. [Baconschweine-Verladung.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 285 Baconschweine verladen, die größtenteils nach Deutschland versandt wurden. Die Preise für Sorte 2, 3 und 4 betrugen 95 Cent, 75 Cent und 60 Cent je Pfund Lebendgewicht.

oc. **Absteinen**, 29. April. [Festnahme von Schmugglern.] In der Nacht zum Sonntag hat die Grenzpolizei zwei Schmuggler festgenommen, die im Begriff waren, eine größere Menge Sprit über die Grenze ins Memelgebiet zu schmuggeln.

Ostpreußen

Flucht aus einem Königsberger Krankenhaus

Patient stürzt sich vom Dachgarten in den Hof

* **Königsberg**, 28. April. Durch einen seltsamen Vorfall wurden die Bewohner des Hinterroßgartens in Aufregung versetzt. Ein Patient des Städtischen Krankenhauses stürzte sich — nur mit dem Hemd bekleidet — vom Dachgarten des Krankenhauses auf den Hof. Die Verletzungen, die er erlitten hat, scheinen nicht allzu ernster Natur zu sein. Von einem Augenzeugen erfahren wir über den Vorfall folgendes: Es war gegen 15 Uhr am Sonnabend nachmittag, als die Bewohner des Hinterroßgartens auf einen Mann aufmerksam gemacht wurden, der im Hemde auf dem Dachgarten des Krankenhauses umherging. Plötzlich stieg der Mann zum Schrecken aller Zuschauer über das Geländer des Gartens und trat dicht an den Rand des Daches. Hier rief er laut um Hilfe. Wenige Augenblicke später erschien ein Krankenwärter auf dem Dach. Er wollte den Mann zurückholen. Mit lauter Stimme rief der Mann im Hemde dem Wärter zu: „Wenn Sie mich nicht in Ruhe lassen, stürze ich mich vom Dach herab." Als der Wärter trotzdem auf den Mann zueilte, weil er wahrscheinlich seine Drohung nicht ernst nahm; sprang der Mann im Hemde zum allgemeinen Entsetzen vom Dach. Er fiel senkrecht etwa 10 bis 12 Meter tief in den Hof, wo ein Altwarenhändler einen großen Haufen von Alteisen liegen hat. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß der Mann nicht auf spitze Eisenpfähle gefallen ist, die ihm durch die Wucht des Aufpralles durch den ganzen Körper gedrungen wären und ihn auf der Stelle getötet hätten. Er fiel mit den Füßen auf kleine Eisenstücke, die ihm in die Fersen eindrangen. Außerdem blutete er an mehreren anderen Stellen. Nach dem Sturz rief der Mann wieder laut um Hilfe und bat Anwohner, die zur Hilfeleitung herbeigeeilt waren, ihn nur ja nicht wieder zurück in das Krankenhaus zu bringen. Der Mann wurde schließlich doch von einigen Wärtern des Krankenhauses in Empfang genommen.

Doppelmord

wegen eines Grundstückskaufs — Durchgehende Pferde reiten den Mörder nieder

Im Kreise Angerburg hat der Landwirt Fritz Schulzig aus Talau, eine schwere Bluttat verübt. Schulzig erschien dieser Tage auf dem Gehöft des Besitzers Otto Wicht in Gr. Strengeln, erschoß die Ehefrau Frieda Wicht und verletzte ihren Mann, Otto Wicht, lebensgefährlich. Sodann begab sich der Mörder auf das Feld und erschoß dort den Bruder des Besitzers, Emil Wicht. Der Mörder ergriff darauf mit seinem Fahrrad die Flucht in Richtung Angerburg. Durch die Schüsse waren jedoch die Pferde des Besitzers Wicht scheu geworden und gingen durch, rasten hinter dem Mörder her und rissen ihn beim Überholen mit seinem Fahrrade zu Boden. Schulzig wurde eine ganze Strecke weit von den Pferden mitgeschleift, erlitt aber nur eine ungefährliche, wenn auch tiefe Wunde am Hinterkopf. Er fuhr mit seinem Fahrrade nach Angerburg weiter, wo er sich im Krankenhaus verbinden lassen wollte. Inzwischen war in Angerburg die telephonische Meldung von der Mordtat eingetroffen, so daß die Polizei den Täter sofort verhaften konnte. Schulzig gab bei seiner ersten Vernehmung an, daß es wegen eines Prozesses um einen Grundstückskauf zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem Besitzerehepaar gekommen sei, bei dem er dann schließlich darauf losgeschossen habe. Der Besitzer Wicht liegt hoffnungslos darnieder. Er konnte bisher nicht vernommen werden.

*

* **Königsberg**, 28. April. [Ein Kind in der Tonne ertrunken.] Der Lieper Weg 11 wohnende 6jährige Ernst Christian fiel auf dem Gelände am Lieper Weg in eine auf dem Acker eingegrabene und nicht abgedeckte Tonne. Das Kind mußte jämmerlich ertrinken, da der Vorfall erst bemerkt wurde, als Hilfe nicht mehr möglich war. Die von den Samaritern des Unfallwagens vorgenommenen Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Stuhlverstopfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Wichtige Aenderungen in den Statuten der Bank von Litauen

h. Laut Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Bank von Litauen, die kürzlich in Kaunas stattfand, wurde von dem Gouverneur der Bank von Litauen, Herrn V. Stašinskas, der Antrag auf Behandlung betreffend die Aenderung der §§ 14 und 25 gestellt. Die näheren Erläuterungen gab der Stellvertreter des Gouverneurs, Herr Paknys. Sein Bericht behandelte zunächst den Paragraphen 25 des Bankstatuts, dessen jetzige Fassung folgendermaßen lautet:

„§ 25. Die Noten der Bank von Litauen sind gesetzliche Zahlungsmittel des Staates und müssen im Umlauf in gleicher Weise wie Goldgeld angenommen werden.

Anmerkung. Die Regelung der Umwechslung von Banknoten in Goldgeld setzt der Minister für Finanzen, Handel und Verkehr fest."

Als neue Fassung wird folgende vorgeschlagen:

„§ 25. Die Noten der Bank von Litauen sind gesetzliche Zahlungsmittel des Staates und müssen im Umlauf in gleicher Weise wie Goldgeld angenommen werden.

Die Bank von Litauen ist verpflichtet, ihre Noten auf Verlangen einzuwechseln:

a) entweder in litauisches Goldgeld,

b) oder in Goldbarren, bei einer Berechnung von 0,150 462 Gr. reinen Goldes gleich 1.— Lit,

c) oder in präsentierte Barschecks irgend einer vollwertigen ausländischen Goldvaluta gemäß dem Tageskurse, welcher sich gleichwohl von der Parität nicht weiter entfernen darf als die Ausgaben für die Uebersendung von Gold aus Litauen nach dem Platze, auf welchen der Scheck lautet, betragen.

Der Bank von Litauen bleibt von Fall zu Fall die Auswahl irgend einer der angegebenen Arten der Umwechslung der Banknoten vorbehalten. Eine geringere Summe von Banknoten als 20 000 Lit ist die Bank nicht verpflichtet einzuwechseln. Die Banknoten werden in der Zentrale der Bank von Litauen und nur in solchen Zweigstellen eingewechselt, denen die Umwechselung von der Bankverwaltung übertragen worden ist."

Bei der Abstimmung wurde die Aenderung gemäß dem Vorschlag der Verwaltung ohne Widerspruch angenommen.

Bei Paragraph 14 handelt es sich nicht um eine Aenderung des gesamten Paragraphen, sondern nur um Absatz 5. In der gegenwärtigen Fassung lautet dieser Absatz des Paragraphen:

„5. Die Bank von Litauen ist ermächtigt, zu kaufen und zu verkaufen Staatsschuldpapiere (Fond Public) und andere vom Staate garantierte Wertpapiere unter der Bedingung, daß der Erwerb dieser Wertpapiere ein Drittel des Grundkapitals nicht übersteigt."

Die neue Fassung wäre folgende:

„5. Die Bank von Litauen ist ermächtigt, zu kaufen und zu verkaufen Staatsschuldpapiere (Fond Public) und andere vom Staate garantierte Wertpapiere unter der Bedingung, daß der Erwerb dieser Wertpapiere ein Drittel des Grundkapitals nicht übersteigt und außerdem unter Außerachtlassung der für diesen Punkt vorgeschriebenen Begrenzungsnorm Aktien der „Bank für Internationalen Zahlungsausgleich" in Basel (Banque des Reglements Internationaux) zu erwerben."

Bei der auf Antrag des Vorsitzenden erfolgten Abstimmung wurde die Aenderung des Paragraphen einstimmig angenommen.

Marktbericht

Heydekrug, den 28. April 1931

Butter	Pfd. 1,80—2,00	Karotten	1 Liter 0,50—0,80
Eier	Stück 0,10—0,11	Zwiebeln	1 Liter 0,80—1,00
Weizen	Ztr. 17,00	Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,20
Roggen	Ztr. 14,00—15,00	Rindfleisch	Pfd. 1,10
Hafer (Saat)	Ztr. 15,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,90
Gerste	Ztr. 16,00	Aale	Pfd. 2.00
Kartoffeln	Ztr. 6,00	Hechte	Pfd. 0,90
Hähne	Pfd. 0,80—1,00	Quappen	Pfd. 0,80
Hühner	Pfd. 1,30	Große Stinte	5 Pfd. 1.00
Tauben	Paar 2,00—2,50	Ferkel	Paar 25—35
Aepfel	Liter 0,80—1,00	Läuferschweine	Stück 60—80
Salat	3 Köpfe 1,00	Schlachtschweine	
Wruken	Stück 0,50		Pfd. 0,50—0,70

Ehrung für den 1. Vorsitzenden des Deutschen Tierschutzvereins

In der 31. Mitgliederversammlung des Deutschen Tierschutzvereins in Berlin ehrte der Verein seinen langjährigen Ersten Vorsitzenden, den General Horst Kuhlwein von Rathenow durch Verleihung der Goldenen Ehrenmedaille des Deutschen Tierschutzvereins. — Von links: General Kuhlwein von Rathenow, Geheimrat Heck vom Berliner Zoologischen Garten.

Ausländische Dampfer uuter lettländischer Flagge?

ö. Wie anzunehmen ist, hat die lettländische Staatsleitung durch eine vor Monatsfrist getroffene Verfügung ausländischen Reedern die Wege geebnet zur erleichterten Uebernahme der lettländischen Handelsflagge. Zu diesem Zweck bedarf es jetzt nach den jüngsten Bestimmungen nur mehr der Genehmigung durch das Seedepartement neben der Verpflichtung, sich den hiesigen Seeschiffahrtsgesetzen zu unterwerfen. Des weiteren ist ein im Lande lebender lettländischer Staatsangehöriger als nomineller Disponent (Bürge) vorzuschlagen, dessen Bestätigung oder Ablehnung sich das Seedepartement vorbehält. Diesem steht endlich auch das Recht zu, nötigenfalls die Hinterlegung einer Sicherheit bis zu 20 Lat (Goldfranken) je N. R. T. für das in Lettland zu beheimatende Schiff zu beanspruchen. Wie die Veranlassung der Regierung zu Riga sich in Lettland und im Auslande auswirken wird, ist bei der gegenwärtig auch hier gar nicht in Abrede zu stellenden ungünstigen Lage des Schiffahrtswesens schwer zu übersehen. Nach Meinung Rigascher Schiffsagenturen kann jedenfalls die beanspruchte Sicherheisteinzahlung, die für das kapitalschwache Land als recht hoch zu bezeichnen ist, nur als wesentliche Erschwerung aufgefaßt werden. Der immer noch hier und da im Auslande zu begegnenden Meinung, als ob Lettlands Heuer, Abgaben und Steuern tief unter den ausländischen Sätzen und Kosten lägen, ist jedenfalls tatsachengemäß nur teilweise beizupflichten. Im Verhältnis zu den englischen Unkosten mag es sich hier vielleicht um eine Verbilligung von 20—30 v. H. handeln, dagegen ist der Unterschied gegenüber Deutschland und Dänemark nach Ansicht einheimischer Fachkreise viel geringer. Speziell ein für Deutschland untragbarer Wettbewerb mit dem lettländischen Schiffsverkehr käme nach Meinung der befragten Rigaschen Fachleute nicht in Betracht. Die lettländische Presse hat sich hierzu einstweilen noch gar nicht geäußert; lediglich eine deutsche Rigasche Zeitungsnotiz liegt vor, die sich jedoch auf die Wiedergabe einer ausländischen Notiz beschränkt, ohne hieran Kommentare oder auch nur naheliegende Ergänzungen zu knüpfen.

Berliner Börsenbericht

* **Berlin**, 29. April

Für die heutige Börse lagen recht unterschiedliche Nachrichten vor. Während man vormittags den anscheinend günstigen Stand der Zollverhandlungen in den Vordergrund der Betrachtungen stellte und somit zuversichtlicher gestimmt war, brachte der offizielle Beginn eine Enttäuschung. Die Kurse lagen auf das schwache Newyork, auf ungünstige Berichte vom Ruhrkohlenmarkt, schlechtere Kali-Absatzziffern und auf den anhaltenden Geldbedarf des Reiches überwiegend schwächer. Die herrschende Orderlosigkeit bewirkte, daß schon kleines Angebot auf die Kurse drückte, zumal die Spekulation keinerlei Unternehmungslust bekundete. Die amerikanischen Verkäufe haben am Bankenmarkt nachgelassen, am Schiffahrtsmarkt jedoch wieder etwas zugenommen. Auch das Publikum neigte heute eher zu kleinen Abgaben. Ferner waren Allgemeine Lokal und Kraft, Deutsch-Eisenhandel, Nordwolle, Eisenbahnverkehrsmittel, Ilse, Rheinisch-Braunkohlen, Deutsch-Linoleum, Bergmann, Aschersleben und Salzdetfurt mit Verlusten bis zu 4 Prozent recht schwach veranlagt. Zellstoff-Waldhof, Gebr. Junghans, Akku und Bayerische-Motoren konnten dagegen bis zu 1¾ Prozent gewinnen. Völlig aus dem Rahmen fielen Chade-Aktien, die auf die unverändert 17prozentige Dividende, auf den günstigen Abschluß und auf die Festigkeit der spanischen Valuta 7 Mark höher eröffneten, nachdem sie vorbörslich 12 Mark höher geschätzt wurden. Im Verlaufe gaben die Kurse auf schwache Auslandsmeldungen und auf amerikanische Verkäufe am Schiffahrts- und am Bankenmarkt um zirka 1 bis 2½ Prozent nach. Besonders Hansa waren angeboten, Reichsbankanteile lagen im Zusammenhang mit der heutigen Hauptversammlung behauptet, Stöhr waren auf den befriedigenden Abschluß etwas gefragt und Deutsch-Eisenhandel konnten sich geringfügig erholen. Anleihen und Ausländer ruhig, Türken etwas schwächer. Pfandbriefe geschäftslos und überwiegend etwas schwächer, Reichsschuldbuchforderungen ½ bis ¾ Prozent schwächer. Devisen leicht anziehend, Madrid weiter fest, Buenos fester, Rio leichter, Brüssel schwach. Am Geldmarkt zog Tagesgeld weiter an, der Satz stellte sich auf 5¾ bis 7¾ Prozent, die übrigen Sätze blieben unverändert.

PASTILLES
VALDA
GEGEN
HEISERKEIT
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	29.4. G.	29.4. Br.	28.4. G.	28.4. Br.
Kaunas 100 Litas	41,91	41,99	41,92	42,00
Buenos-Aires 1 Peso	1,361	1,365	1,321	1,325
Kanada	4,192	4,200	4,191	4,199
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,92	20,96	20,92	20,96
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,404	20,444	20,392	20,432
Newyork 1 Dollar	4,1955	4,2035	4,1940	4,2020
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,302	0,304	0,312	0,314
Uruguay	2,767	2,773	2,777	2,783
Amsterdam 100 Guld.	168,61	168,95	168,58	168,92
Athen 100 Drachmen	5,442	5,452	5,439	5,449
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,355	58,475	58,365	58,485
Budapest 100 Pengö	73,125	73,265	73,125	73,265
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,57	81,73
Helsingfors 100 fin. M.	10,556	10,576	10,555	10,575
Italien 100 Lire	21,975	22,015	21,97	22,01
Jugoslawien 100 Din.	7,376	7,390	7,380	7,394
Kopenhagen 100 Kron.	112,30	112,52	112,29	112,51
Lissabon 100 Escudo	18,87	18,91	18,86	18,90
Oslo 100 Kron.	112,30	112,52	112,29	112,51
Paris 100 Fr.	16,396	16,436	16,386	16,426
Prag 100 Kr.	12,424	12,444	12,42	12,44
Reykiavik 100 isl. Kron.	92,04	92,22	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	80,8	80,97	80,765	80,925
Sofia 100 Lewa	3,040	3,046	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	43,81	43,89	43,11	43,19
Stockholm 100 Kron.	112,43	112,65	112,40	112,62
Talinn 100 estn. Kron.	111,79	112,01	111,69	111,9
Wien 100 Schill.	59,015	59,135	59,02	59,14
Riga	80,77	80,93	80,78	80,94
Bukarest	2,495	2,499	2,496	2,500

Berliner Ostdevisen am 29. April. (Tel.) Kaunas 41,91 Geld, 41, 99 Brief, Warschau 46,925 Geld, 47,125 Brief, Kattowitz 46,925 Geld, 47,125 Brief, Posen 46,925 Geld, 47,125 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 29. April. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 18 inländische Waggons, davon 4 Weizen, 3 Roggen, 10 Gerste, 1 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 2 Wicken. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 20, Durchschnitt 702,5 Gramm ab Kleinbahn 19,80, unter Durchschnitt 695 Gramm 19,80, stetiger, Gerste inländisch fein 23,30, stetiger, Hafer inländisch 18—18,20, hell 18,30—18,40—18,50, Hafer inländisch fein 18,80—19, stetiger. Freiverkehr: Weizen 28—28,60, Roggen 19,70—19,90, Gerste 22—23,20, Hafer 17,50—18 Mark. Tendenz: ruhig, behauptet.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 754 mm. Schwach diesig (Dunst) (unter 2 Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 755 mm. Mäßige Sicht (Kimm unklar), (unter 5 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 753 mm. Schwach diesig (Dunst), (unter 2 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Gute Sicht (Kimm gerade noch erkennbar), (unter 10 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 1. Wetter zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Bülk: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 757 mm. Mäßige Sicht (Kimm unklar), (unter 5 Sm.). Windrichtung Süd. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung Dunst (aber Sicht über 2000 m).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 29. April
6 Uhr: + 5,8, 8 Uhr: + 11,1, 10 Uhr: + 13,8
12 Uhr: + 17,0.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 30. April
Schwache südliche Winde, etwas Regen, diesig.

Uebersicht der Witterung vom Mittwoch, dem 29. April.
Tief 749 Dänemark, Tief Ausläufer 757 Litauen.

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
242	28	Riga SD. (Boese)	Lübeck	Kiesabbrände	A. H. Schweder, ky Nach
243		ido MS. (Sporrwang)	Kopenhagen	Espenrollen	Ed. Krause
244		Liesel Halm SD. (Stephan)	Danzig	leer	Sandelis

Pegelstand: 0,72. — Wind: SO. 2. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Am 28. d. Mts., mittags 12½ Uhr, entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Freundin und Hausgenossin, Fräulein

Therese Prophet

im 88. Lebensjahre.

Dieses zeigen an

Richard Kaschub und Frau
Stadtverwaltungsinspektor i. R.

Die Beerdigung findet Freitag, den 1. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofs aus statt.

987

Gesellschaftshaus
Am 1., 2. und 3. Mai:
Große Tanzabende
1003 Anfang 8 Uhr, Ende 2 Uhr.

Liederfreunde 979
Donnerstag 8 Uhr Fischers Weinstuben.
Nach der Uebung Monatsversammlung.

Oeffentlicher Vortrag!
Donnerstag, den 30. April, 8 Uhr abends, in der Advent-Kapelle, Karlstraße 20 a, Thema: (1015
„Das Geheimnis der Wiedergeburt!"
(Das Gespräch Christi mit Nikodemus)
Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Hilweg**

Lehrerverein für Naturkunde
Sonnabend, den 2. Mai: Ausflug nach Tauerlauken. 2½ Uhr Abmarsch vom Libauer Tor. (1000

Sonnabend, den 2. Mai, ab 8 Uhr abends für die Mitglieder des Gewerkschaftsbundes im Restaurant **Waldschlößchen**

Maifeier (999

Karten sind im Büro Polangenstraße 15 à 1 Lit zu haben. Der Vorstand.

Frauenchor 198
Donnerstag 8 Uhr

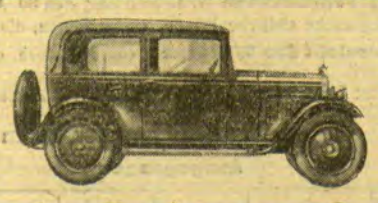
Ab 1. Mai 1931
verlegen wir unsere Büroräume von Fischerstraße Nr. 11 nach
Friedrich-Wilhelm-Straße 35/36
part., im Hause Jawischitz
Unser Büro bleibt umzugshalber am 1. Mai geschlossen
The Shell Company of Memel Ltd.
Zweigniederlassung Memel

Am Donnerstag, 13. Jiar (30. 4.) um 7 Uhr abends, spricht der bekannte Pädagoge (981 Herr **Gerson Gitel**, Libau, über:
Schulwesen u. Erziehung
im Beth-Hamedrasch Baderstr. 11

Zur Hautpflege im Frühling
Hautfunktionsöl
Gurkensaftseife
Gurkensaftcreme
Zitronensaftseife
Zitronen aftcreme
Borthmolseife u. v. a. 1014
Abt. Präparate f. naturgem. Lebensw.
M. Morenings, Fr.-Wilh.-Str. 14/15

Fahrräder
Dürkopp Elfa
Triumph Miele
Phänther Göricke
sowie billige Spezialräder (978
Kinderräder
Fahrrad-Bereifungen / Ersatzteile
empfehlen zu herabgesetzten Preisen
Schmidtke & Rosenberg

Blumentöpfe
eigener Herstellung liefert jedes Quantum billigst (612
H. Luschnat
Töpfermeister
Memel
Roßgartenstr. 2 Tel. 821



Achtung!
Die neue 4-Sitzer-Hanomag-Limousine
PS 4/17 u. 5/23, ist eingetroffen. Der Wagen steht für Interessenten zur Probefahrt zu jeder Zeit bereit. Vertretung für das Memelgebiet
Franz Dörr
Polangenstrasse 8
Fahrschule und Automobilhandlung
997

Naether
Kinderwagen
Sportliegewagen
Kinderstühle
Selbstfahrer
Roller
Leiterwagen
Puppenwagen
Kinder-Autos
in grosser Auswahl bei 3 Lit wöchentlicher Teilzahlung empfiehlt
Kurt Brosius

Prima Sauerkohl und Ia Dillgurken zu haben bei (929
H. Schuschel Nachf.
Parkstraße, Ecke Simon-Dach-Straße

Kleiner Posten **Kolonialwaren** und Ladengebrauchsgegenst. räumungsh. sehr günstig zu verk. Zu erfr (933
Wiesenstr. 1–3

Tadelloser, dunkelgr **Sommerpaletot**, schw. **Gebrockanzug** f. kl. unterf. Figur zu verk. **Sandwehrstr. 4** Zu erfr. im Bäckerladen. (1047

Hotel Kurischer Hof
Schwarzort

bringt sich für die Sommersaison in empfehlende Erinnerung • Anmeldungen zu Pfingsten und Juli rechtzeitig erbeten.

A. Gudatis — Telefon, Schwarzort 1 und 21
973

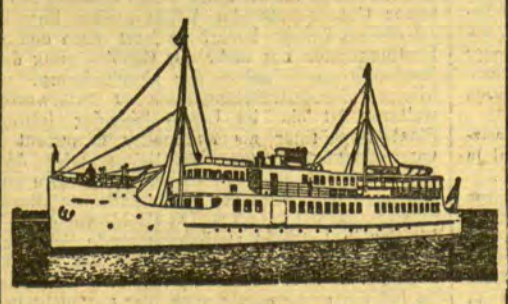
Lichtspiele
1020

Apollo
Täglich 5¼ und 8¼ Uhr
Zweierlei Moral
Der große deutsche Tonfilm nach **Bruno Franks „Perlenkomödie"** / Elga Brink, Ida Wüst, Walter Rilla u. v. a.
Heimlich gebraut Vogelkinder
Wochenschau

Kammer
Täglich 5¼ und 8 Uhr
Stummes Doppelprogramm
Ermäßigte Preise Lit 1.- bis 2.75
Klangfilm-Orchestermusik
Anna Karenina
von Leo Tolstoi
Greta Garbo, John Gilbert
Pat und Patachon unter Kannibalen
Wochenschau

Opel-Kinder-Wagen
985
A. Joneleit
Friedr.-Wilhelm-Strasse 1

Modernes
Vertiko
fortzugshalber zu verkaufen. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (970



M./S. Kurisches Haff

Beginn der regelmässigen Fahrten
am Freitag, dem 1. Mai 1931

Fahrplan

mit Anschluss an die Züge der Königsberg-Cranzer Eisenbahn.

Täglich			Täglich
8.15	ab Memel	an	20.50
9.10	an Schwarzort	ab	19.50
9.15	ab Schwarzort	an	19.45
11.00	an Nidden	ab	18.05
11.05	ab Nidden	an	18.00
12.05	an Rossitten	ab	17.00
12.10	ab Rossitten	an	16.55
14.10	an Cranzbeek	ab	15.00

1.–13. Mai		ab 14. Mai		
14.20		14.30	ab Cranzbeek	an 14.50
14.29		14.39	an Cranz	ab 14.45
	S.	W.		
14.39	14.43	14.52	ab Cranz	an 14.34
15.17	15.30	15.34	an Königsberg (Nordbahnhof)	ab 14.00

W.=Werktags, S.=Sonn- und Feiertags

Litauisches Badevisum und Zollabfertigung an Bord

Schnellste und bequemste Beförderungsmöglichkeit. Durchgehende Gepäckabfertigung nach allen Stationen. Frachtbeförderung von und nach den Nehrungsstationen und Cranzbeek. Wir empfehlen unser Schiff den verehrl Vereinen und Schulen zu Ausflügen zu ermässigten Fahrpreisen. Fahrkarten an Bord, in unserem Büro, an den Schaltern der Königsberg-Cranzer Eisenbahn und in den Reisebüros in Königsberg Pr. und Memel

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Telefon: 1240 Büro: Fischerstr. 4
882

Geschäftsübernahme

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnisnahme, daß ab 1. Mai 1931 **unsere Bäckerei und Konditorei** von Herrn **Walter Fuhrmeister** übernommen wird. Indem wir bitten, das uns entgegengebrachte Vertrauen auch auf unseren Nachfolger übertragen zu wollen, zeichnen

Hochachtungsvoll
A. Schlempfogt und **A. Kriszevski**

Dem geehrten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß ich ab 1. Mai 1931 die **Bäckerei und Konditorei** von den Herren **A. Schlempfogt** und **A. Kriszevski, hier Mühlendammstraße 10,** übernehme. Es wird mein Bestreben sein, das geehrte Publikum in jeder Weise zufrieden zu stellen und reell zu bedienen. Indem ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll
Walter Fuhrmeister
972

---

2 starke, gute, braune
Pferde
zu verkaufen (1005
Hohe Straße 14

Br. Wallach
4½ jähr., steht zum Verkauf (1006
Hotel „Deutsches Haus"

Gelegenheitskauf!
Ein offener 7-Sitzer-Horch-Wagen
14/40 PS., elektrisches Licht, Anlasser, geeignet als Lieferwagen, steht z. Verkauf für Lit 1750
Franz Dörr
Fahrschule Autowerkstätte
888

---

2 Schneidergesellen
von sofort gesucht (974
J. Grodberg, Damenmoden-Atelier
Polangenstraße 36

Zwangsversteigerung!

1. Am **Freitag, dem 1. Mai 1931**, vorm. 10 Uhr, sollen in der **Libauer Str. Nr. 3**
1 Radio und 1 Kegelbillard
2. am **Sonnabend, dem 2. Mai**, mittags 12 Uhr, in **Gabergischken** bei dem früheren Kaufmann **Martin Sauga**
1 Jagdgewehr, 2 Tische, 1 Fahrrad, 1 Oelgemälde und 1 Grammophon mit Platten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (1036

Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel

Fahrräder
bei Barzahlung besonders günstig, auch gegen Teilzahlung. Gleichfalls (981
Bereifung und Ersatzteile
zu bekannt billigsten Preisen.
H. Jagst, Grabenstraße 7
Eigene Reparaturwerkstatt u. Emallieranstalt

Herren-Lack- und Lederschuhe
verkauft, um zu räumen, weit unt. Preis
A. M. Kaplan
Grabenstraße 6a

Verloren Gefunden

Habe 1 Sack Hafer (Chaussee Bachmann) gefunden. (935
Paura
Memel, Mühlenstr. 79.

Kaufgesuche

Eine gebrauchte
Drehmangel
zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **5216** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (1001

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr. 25

Rohölmotor
gebraucht, 10–20 PS, gesucht. (925
W. Tvelkemeyer
Memel, Bäckerstr. 1–2

Tüchtiger Reisender
für die Kolonialwarenbranche für Litauen von Importfirma gesucht. Selbiger darf auch andere Artikel mitnehmen. Angebote unt. **5217** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1069

Zum baldigen Eintritt wird von Handelsfirma
jüngerer Buchhalter
gesucht. Angebote mit Gehaltsforderungen u. **5220** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Malergehilfen
stellt ein [977
O. Truschus, Malermeister
Roßgartenstraße 14

Buchhalterin
sucht Stelle zur Vertretung in der Ferienzeit. Angebote unter **5213** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (986

Tüchtige
deutsche Korrespondentin
nach Schaulen (Litauen) von sofort gesucht. Langjährige Praxis, Stenographie, Schreibmaschine Bedingung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter **5212** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (1004

Tüchtige ältere Verkäuferin
für mein **Spezial-Wäsche- und Strumpfgeschäft** mit Kenntnissen in der Wäscheanfertigung, litauische Sprachkenntnisse erforderlich, kann sich per sofort melden [1012
D. Bloch, Libauer Straße 32

IKC

Küchen
in reicher Auswahl von **299.**— Lit an für die kompl. 6teilige Küche „Douan" 5390
Pierach Kundt & Co.
an der Börsenbrücke

Capitol

Ab heute, Mittwoch 6 und 8½ Uhr
Ermäßigte Preise Lit 1.–, 1.50, 2.–

Gebrochene Herzen

Der ergreifende Liebesroman einer Schönheit. Ein junges Mädchen erwacht aus dem grossen Irrtum ihres Lebens und erlebt zum erstenmal die bittersüsse Seligkeit wahrer Liebe — und dann kommt der Krieg — —

In den Hauptrollen die beliebten amerikanischen Stars:
Nancy Carrol und Gary Cooper.

●

Exotische Frauen

Ein Film voll glühender Romantik. Ein Spiel aus der weiten Welt voll tiefer menschlicher Wahrheit • **Billie Dove, Harry T. Morrey, Cleo Madison, Anne Cornwall.**
1028
Kapelle Krawetz

Grundstücks-Markt

Kleines Grundstück oder Baustelle zu kaufen ges. Angeb. unt. **5215** a. d. Abfertigungsst. d. Bl (996

Stellen-Angebote

Schneidergeselle gesucht. Zu erfrag. an den Schalt. d. Bl. (958

Arbeitsburschen braucht (989
Standard
Holstraße 20

Lehrling u. Arbeitsbursche für Klempnerei und Installation gesucht
W. Girtz (988
Klempnermeister
Verl. Alexanderstraße gegenüb. d. Gasanstalt

Ein ordentlicher
Laufbursche
kann sich bei sof. meld
H. Kupschus
Glas- u. Porzellanwar.
Libauer Str. 14

Jüng. Kontoristin
keine Anfängerin, mit Stenographie und Schreibmaschine sow. samtl. Kontorarbeiten vertraut, zum 1. Mai gesucht. Schriftl. Bewerbungen unt. **5214** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (994

Zum sofort. Eintritt wird f. Büro u. Lager eine (976
Anfängerin
gesucht
M. Rowelski
Töpferstr. 1a

Saubere, ehrliche **Frau** für ½ Tag gesucht. Meld. am Nachm.
Roßgartenstr. 5
995) bei **Kahmann**

Zuverlässiges (982
Mädchen
vom Lande braucht
Fr. **Benno Bieber**
Süderhuk 12

Junges (1008
Mädchen
v. Lande z. 1. Mai für den Haushalt gesucht
H. Grubert
nion-str. 1, 1 Tr. r.

Suche vom 1. 5. ein
Mädchen
Frau **Albrecht**
982 Bommelsvitte 220

Ein ehrliches, tücht.
Mädchen
melde sich (990
Hohe Straße 1

Sauberes, schulentlassenes (1007
Mädchen
zur Hilfe im Haushalt gesucht. Zu erfr. a. d Schaltern d. Bl.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
f. kl. Haushalt gesucht. Meld. 6–8 Uhr abends **Verl. Alexanderstr. Nr. 31, part.** (1011

Ein tüchtiges
Mädchen
bei hohem Lohn von sofort gesucht. Zu erfr. an d. Schalt. d. Bl. (980

Litauisches
Dienstmädchen
gesucht (1009
Kl. Sandstr. 8, part.

Suche von sof. eine saub., kinderl. **Frau oder Mädchen** mit Kochkenntnissen. Zu melden Bekleidungshaus, Neuer Markt 1.

Aufwartung
kann sich melden. (927
Frau **Böttger**
Moltkestraße Nr. 16.

Stellen-Gesuche

Jüng. Buchhalter sucht Stellung. Gute Zeugn vorhand. Angebote unt. **5208** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (930

Suche Stelle als Vertreter oder Kassierer. Sichere Kaution vorhanden. Angeb. unt. **5210** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 988

Junges Mädchen mit Kenntnissen in der Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine, der litauisch. Sprache mächtig, gut. Zeugnis vorhanden, **sucht Stelle.** Angeb. unter **5209** an die Abfertigungsst. d. Bl. 931

Vermietungen

2 kl. Zimmer leer, auch möbl., geeignet für jung. Paar, 2 Schüler od. 2 junge Leute zu vermieten. Angeb. unt. **5211** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 947

Möbl. Zimmer sep., zu vermieten mit auch ohne Pension
Grüne Str. 15, u. r. (1085

Möbl. Zimmer zu vermieten. (936
Töpferstraße 18
1 Treppe, rechts.

Möbl. Zimmer zu vermieten (1013
Viktoria-Hotel

Gr. möbl. Zimmer im Zentrum, m. Kochgelegenheit, sep. Eing., an 2 Pers. zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (991

Schlafstelle mit voller Pension zu haben (1010
Laurat, Fischerstr. 8

Das **Kolonialwaren-Geschäft** Paradiesstraße ohne Warenübernahme mit anschließ. Wohnung von sofort zu **verpachten.** (975

Mietsgesuche

Gesucht f. Monat Juli eine möbl. 2½- bis Dreizimmer- [827
Wohnung
mit Küche in Sandkrug. Ang. mit Preisangabe u. **5189** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Heirats-Anzeigen

Ausländerinnen
reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 30. April 1931

Beilage Nr. 100

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 29. April

Vom Seedienst Ostpreußen

Uns wird geschrieben:

Wer 1931 zum Reisen ermuntern will, muß es billig machen. Auch im Seedienst Ostpreußen der Schnellschifflinie Swinemünde — Zoppot — Pillau — Memel (Libau) wird so der Dienst am Kunden betrieben. Die Bettplätze werden von bisher (einschließlich Vormerkgebühr) 8,25 RM. auf 6,50 RM. verbilligt, eine weitere Vormerkgebühr wird auch in den Reisebüros nicht mehr dafür erhoben. Breiteste Schichten können sich so künftig die Annehmlichkeit einer Kabine leisten.

Jugendwanderscharen und Schulfahrten zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken werden künftig den ganzen Sommer hindurch 75 Prozent Fahrpreisermäßigung erhalten. Die dafür erforderliche Mindestfahrkartenzahl ist neuerdings zur Erleichterung der Inanspruchnahme auf 15 herabgesetzt.

Ein ganz neuer Weg wird mit dem Jugendpflegetarif insofern beschritten, als er auch für Kinderreiche Geltung erhält. Familien mit Kindern jeden Alters, die eine Hausgemeinschaft bilden, können 15 Jugendpflegekarten (75 Prozent Ermäßigung) nehmen. Sie fahren damit von fünf bis sechs Köpfen ab billiger als auf Einzelkarten. Voraussetzung ist eine amtliche Bescheinigung der Familienzusammengehörigkeit.

Auch bei dem ermäßigten Gesellschaftstarif (50 Prozent) ist neuerdings die Mindestzahl zwecks Preisabbaues auf 15 Fahrkarten herabgesetzt. Ferner erhalten Unternehmer größerer Gesellschaftsreisen einen oder mehrere Freischeine für die ganze Strecke des Seedienst Ostpreußen.

Dem Zuge der Zeit entsprechend, wird der Seeweg in den Dienst des „Wasserwanderns" gestellt. Die Fracht für ein Faltboot — auch in mehreren Teilen, sogar mit Bootswagen — ist auf 25 Pfg. herabgesetzt, das ist weniger als das Porto für einen Doppelbrief.

Auch für kleine Motorboote (bis 6 Meter Länge) ist ein besonderer Tarif vorgesehen (übrigens auch für Autos).

Für den Osten von besonderer Bedeutung ist die Auflegung durchgehender Fahrkarten: Memel — Pillau — Zoppot — Rügen — Kopenhagen. Anschluß nach Rügen besteht in der Zeit vom 6. Juli bis 21. August: Swinemünde—Rügen: täglich, Rügen—Kopenhagen: Montag, Donnerstag, Sonnabend, Kopenhagen—Rügen: Dienstag, Donnerstag, Freitag, Sonnabend, Sonntag.

Bei den geschilderten Verkehrsverbilligungen läßt sich ein Verkehr erhoffen, dem durch Vermehrung der Zahl der Fahrten in der Hauptreisezeit von vier auf fünf wöchentlich entsprochen wird. Vom 21. Juni bis 31. August fahren die bekannten Motorschnellschiffe „Hansestadt Danzig" und „Preußen" westwärts ab Pillau und Zoppot am Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend, ostwärts ab Swinemünde am Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend (ostwärts ab Zoppot einen Tag später, also Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag). Die Dienstagabfahrten ab Pillau und Swinemünde sind eine bemerkenswerte Neuerung. Die Fahrten nach Memel finden deshalb künftig Mittwoch ab Swinemünde (Donnerstag ab Zoppot und Pillau und an Memel) statt. Rückreise ab Memel Sonnabend früh. Daneben finden im Hochsommer und zu Pfingsten verbilligte Sonntagsfahrten zwischen Pillau und Zoppot statt.

Der Verkehr wird — zunächst mit zwei Fahrten wöchentlich — am Sonnabend, dem 9. Mai, ab Swinemünde aufgenommen; bis 20. Juni finden die Fahrten Mittwoch und Sonnabend ostwärts (ab Zoppot Donnerstag und Sonntag) bzw. Montag und Freitag westwärts statt. Ebenso finden im September zwei Fahrten wöchentlich statt. (Außerdem westwärts am 1. September.)

Die bekannten bisherigen Verkehrserleichterungen und Verbilligungen, Rückfahrkarten (25 Proz. Ermäßigung), Tarife für Messebesucher und -aussteller (50 Prozent), Studenten und Schüler zur Fahrt ins Semester und umgekehrt (50 Prozent), Feriensonderzuganschlußkarten (50 Prozent), Fahrräder usw. bleiben bestehen.

Unternehmer von größeren Gesellschaftsreisen erhalten nach dem Vorbilde der Deutschen Reichsbahn Freischeine für die ganze Strecke des Seedienstes.

Als besondere Veranstaltungen im Rahmen des Seedienst Ostpreußen sind zu erwähnen: Wie im Vorjahr, im Zusammenhang mit der Königsberger Ostmesse, eine Fahrt nach Libau. Von dort aus Ausflüge als Gesellschaftsfahrt. Ab Swinemünde Mittwoch, den 19. August, ab Pillau Donnerstag, den 20. August, 12.15 Uhr, an Memel am gleichen Tage 19.00 Uhr, ab Memel Freitag, den 21. August, 1.00 Uhr früh, an Libau Freitag, den 21. August, 6.00 Uhr, OEZ. 7.00 Uhr, ab Libau Sonnabend, den 22. August, 0.00 Uhr, OEZ. 1.00 Uhr, in Pillau am gleichen Tage 12.15 Uhr. Eine „Walter Flex-Fahrt" der Königsberger Seedienstvertretung Robert Meyhöfer nach Ahrensburg auf Oesel (mit Landausflug) vom 2. bis 4. Juli. Die bekannten Rundfahrten mit See- und Binnenschiff und Eisenbahn um die Kurische und Frische Nehrung. Von Juni bis September Gutscheinreisen des Reisebüros Meyhöfer (Königsberg, Pillau und Memel) von und bis Swinemünde „Acht Tage durch das schöne Ostpreußen" (160 RM.), für die die Abschlüsse bei dem Veranstalter und allen Stellen des Norddeutschen Lloyd und des Mitteleuropäischen Reisebüros gebucht werden.

---

* **Schwerer Unfall.** Heute morgen ereignete sich auf einem Holzplatz in Schmelz ein bedauerlicher Unfall. Dort waren mehrere Arbeiter beim Abladen von Rundholz beschäftigt. Hierbei erlitt der Arbeiter Simon Jakutaitis, Veitstraße Nr. 20 wohnhaft, so schwere Verletzungen, daß er besinnungslos zusammenbrach. Der Verunglückte wurde mit dem herbeigerufenen Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Diebstahl.** Gestern sind einem Arbeiter aus dem Umkleideraum der Firma Salzberg und Rochowitz, Hintere Werftstraße, ein Paar schwarze Chevreauhalbschuhe, Größe 42, gestohlen worden. Die Schuhe waren neu, auf Rand genäht und hatten braune Gummiabsätze, Marke Continental. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Vom Markt

Bei schönem Frühlingswetter entwickelte sich heute ein verhältnismäßig reges Treiben auf allen Marktplätzen. Obwohl es bereits einige Tage ziemlich warm gewesen ist, läßt das Angebot an Frühgemüse infolge des späten Frühlings noch immer zu wünschen übrig. Die zum Verkauf gebrachten Mengen sind klein und die Preise ziemlich hoch. Butter war verhältnismäßig wenig am Markt. Ein Pfund kostete 2,40—2,60 Lit. Eier waren dagegen reichlicher für 12—13 Cent je Stück zu haben. Die Haffischerei scheint noch immer nicht in Gang gekommen zu sein, denn das Angebot an Süßwasserfischen beschränkte sich auch heute auf einige wenige Hechte, die 1—1,50 Lit, Quappen, die 1 Lit und Plötzen, die 50 Cent je Pfund kosten sollten. Dagegen waren Dorsche für 50 Cent je Pfund ziemlich viel zu haben. Kleine Lachse wurden für 1,80 Lit je Pfund angeboten. Auf dem Marktplatz an der Dange wurden, wie immer, hauptsächlich Getreide und Kartoffeln feilgeboten. Eine Aenderung der Preise gegenüber den Forderungen am Sonnabend voriger Woche war jedoch nicht bemerkbar.

Strafkammer Heydekrug

Gut zureden hilft auch nicht. Vorgeführt wurden vor die Strafkammer die noch recht jugendlich und harmlos aussehenden Erich G. aus Skerswethen, Fritz Tr. und Erwin R. aus Coadjuthen, die sich seit etwa fünf Monaten in Untersuchungshaft befinden. Die Angeklagten hatten mit einem bereits abgeurteilten K. zusammen im vorigen Jahr im Kreise Pogegen wahre Raubzüge unternommen und an den verschiedesten Stellen mittels Einbruchs eine Menge Zuckerwaren, Zigaretten, Lebensmittel, Obst, Pferdehaare und vieles andere erbeutet. Da sie größtenteils geständig waren, verurteilte das Schöffengericht in Heydekrug G. wegen vier einfacher und sechs schwerer Diebstähle zu einem Jahr acht Monaten, Tr. wegen vier schwerer Diebstähle zu zehn Monaten, R. wegen einem einfachen und neun schwerer Diebstähle zu neun Monaten und K. zu fünf Monaten Gefängnis. Wegen Mundraubes erhielten alle vier je zwei Tage Haft diktiert, und sämtlichen Angeklagten wurde die Untersuchungshaft voll angerechnet. Obwohl alle Angeklagten sich mit dem Urteil einverstanden erklärt und auch innerhalb der vorgeschriebenen Frist keine Berufung angemeldet hatten, waren die gesetzlichen Vertreter der drei minderjährigen G., Tr. und R. mit dem Urteil nicht einverstanden und hatten ihrerseits Berufung eingelegt. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Vertreter des G. seine Berufung nicht rechtzeitig eingelegt hatte, diese also zurückgewiesen werden mußte. Der Vorsitzende gab sich die erdenklichste Mühe, die Vertreter der Angeklagten Tr. und R. davon zu überzeugen, daß diese von der ersten Instanz ohnehin viel zu milde behandelt worden wären und daß nicht die geringste Aussicht vorhanden sei, das erkannte Strafmaß noch mehr herabzusetzen. Doch blieben die beiden Leute hartnäckig auf ihrem Standpunkt stehen. Erst als der Vorsitzende ihnen klarmachte, daß die recht erheblichen Kosten im Falle der Abweisung der Berufung nicht den jugendlichen Angeklagten, sondern ihnen selbst zur Last fallen müßten, erklärte sich der Vormund des Tr. nach unendlichem hin und her bereit, seine Berufung zurückzuziehen, während der Vater des R. auf seinem Begehren beharrte. Wie vorauszusehen war, wurde seine Berufung glatt verworfen.

Viel Lärm um nichts. Der Besitzer Johann W. aus Gr. Grabuppen lebt seit Jahren mit seiner Ehefrau in Scheidung, und wie in der Verhandlung festgestellt wurde, wird zwischen beiden der Streit im Zivilklagewege mit beispielloser Erbitterung geführt. Gegen den Besitzer W. hatte nun im Laufe dieses Streits seine Ehefrau eine Anzeige wegen Jagdvergehens erstattet. Dieser erhielt daraufhin einen Strafbefehl über 100 Lit, gegen den er richterliche Entscheidung beantragte. Vom Schöffengericht Heydekrug wurde W. freigesprochen, doch hatte dagegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Angeklagte W. ist angeschuldigt, im Frühjahr 1929 zwei Hasen auf seiner Feldmark, auf der die Jagd anderweitig verpachtet war, erlegt bzw. sich angeeignet zu haben, was die Ehefrau W. und deren inzwischen verstorbener Bruder bezeugen wollten. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß W. eines Tages seiner Hauskatze einen totgebissenen Junghasen abgenommen und fortgeworfen hat. Später haben die Hunde den Kadaver gefressen. In einem anderen Falle hat W. in Gegenwart seines Kutschers bei Feldarbeiten einen anderen Junghasen in bereits vorgerücktem Verwesungszustand auf seinem Haferacker gefunden und ihn von dort entfernt. Wie er angibt, sollen auch diesen Kadaver die Hunde gefressen haben. Der Jagdberechtigte und der zuständige Landespolizeibeamte decken im wesentlichen die Angaben des W., so daß ohne Vernehmung der Belastungszeugin die Staatsanwaltschaft ihre Berufung zurücknimmt.

Er will es schaffen. Wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung, versuchter Erpressung und Sachbeschädigung in Tateinheit mit Körperverletzung waren vom Schöffengericht Wischwill eine Anzahl junger Burschen zu teilweise recht erheblichen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Nur der Kutscher Kazys P. aus Pagulbinnen, der in seiner Betrunkenheit bei jenem Vorfall vielleicht nur Mitläufer gewesen war, hatte wegen Hausfriedensbruchs eine Woche Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist erhalten. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft hinsichtlich des Strafmaßes Berufung eingelegt. Nachdem der Anklagevertreter hervorgehoben hatte, daß gerade im Kreise Pogegen zurzeit Roheitsdelikte an der Tagesordnung seien, beantragte er zum mindesten eine Streichung der Bewährungsfrist. Nach längerer Beratung stellte der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage, ob er zur Abwendung der Strafverbüßung im Gefängnis und Beibehaltung der Bewährungsfrist bis zum ersten Oktober dieses Jahres 50 Lit Buße bezahlen könne. Unter heftigem Stöhnen und langem Ueberlegen meinte dieser schließlich, er würde das wohl schaffen, worauf es denn bei dem Ersturteil verblieb.

Standesamt der Stadt Memel

vom 28. April 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Streckenwärter Karl Ludwig Aschmann von hier; eine Tochter: dem Schlosser Heinrich Eduard Lorenz von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Wanda Vasiliauskas, 9 Tage alt, von hier.

Vom 29. April 1931

Aufgeboten: Arbeiter Heinrich Joseph Schweistries mit Berta Zachau, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schmied Hermann Oskar Bartel, dem Kaufmann Heinrich Michael Masuhr, von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Therese Prophet, ohne Beruf 87 Jahre alt, von hier.

Aus dem Hochwassergebiet

Das Wasser fällt langsam

Ueberall großer Schaden

Nach den heute eingegangenen Nachrichten sieht es in den Gegenden, die unter Wasser liegen, noch immer recht trübe aus. Nur hier und da macht sich ein langsames Fallen des Wassers bemerkbar. So ist im Jägestaubecken (Kreis Pogegen) das Wasser innerhalb der letzten 24 Stunden nur um zwei Zoll gefallen. Der starke Wellengang hat aber ganz erhebliche Schäden verursacht. Das Bollwerk an der Kirche in Plaschken ist stark unterspült. Einige Bäume sind hier sogar entwurzelt worden. Die Schulkinder der Plaschker Gegend haben seit etwa vierzehn Tagen „Hochwasserferien". Falls das Wasser weiterhin so langsam fällt, so dürften diese Ferien noch etwa eine Woche dauern. Auch im benachbarten Klein- und Groß-Bersteningken hat das Hochwasser verschiedentlich größere Schäden angerichtet. An einer Besitzung sind sogar die gemauerten Torpfeiler und ein Teil der Gartenmauer umgerissen worden. Die Arbeiterhäuser der Jägeregulierungsgenossenschaft stehen tief unter Wasser. Besonders gefährdet ist das Kontor, das abseits allein auf einem Hügel steht. Bei einigen Besitzern in Kellerischken und Absteinen ist das Wasser nicht nur in die Keller eingedrungen, sondern auch in die Ställe. Verschiedene Gehöfte sind von der Außenwelt ganz abgeschlossen, da sie ringsum vom Wasser umgeben sind.

Auch in und bei Minge (Kreis Heydekrug) sieht es äußerst gefährlich aus. Hier ist der Verkehr von einem Nachbarn zum andern oder zum nächstgelegenen Ort nur mit dem Kahn möglich. Nicht nur in die Ställe, wo Brücken für das Vieh errichtet werden mußten, ist das Wasser eingedrungen, sondern auch die Wohnhäuser stehen verschiedentlich tief unter Wasser. Der Schaden, der hier angerichtet worden ist, ist groß. Ebenfalls sind die Gehöfte in der Wiesengegend von Kinten und Klumben vom Hochwasser bedroht. Ein Besitzer hat sogar seine einzige Kuh in die Wohnung nehmen müssen. Bei Michelsakuten ist das Wasser um etwa einen Fuß gefallen, so daß der Verkehr auf der Chaussee Kinten—Szameitkehmen bei Bundeln für Fuhrwerke und Kraftwagen schon möglich ist.

Auch verschiedene Orte im Kreise Memel, die am Mingefluß und der Wewirße liegen, sind vom Hochwasser bedroht. Wie uns aus Grumbeln berichtet wird, hatte das Wasser hier seinen höchsten Stand am Freitag erreicht. Die ganze Gegend bildete nur eine einzige „Wasserwüste", in der von der Außenwelt abgeschlossene Gehöfte lagen. Nun ist das Wasser aber stark im Fallen begriffen. Der Schaden, den die Ueberschwemmung hier angerichtet hat, ist groß. In vielen Roggenfeldern sind metertiefe Löcher ausgerissen worden. Die Wiesen sind versandet. Auf den Wegen hat das Wasser streckenweise tiefe Kanäle ausgehoben, so daß sie für den Verkehr gesperrt sind.

Am Mittwoch morgen wurden die nachstehenden Wasserstände gemessen: Kaunas 5,26 (gestern 5,48) Meter, Schmalleningken 7,16 (7,38) Meter, Tilsit 6,03 Meter, Schanzenkrug—Ruß 6,40 (6,57) Meter, Klooken 5,46 Meter, Ruß 3,74 (3,78) Meter.

Der Juotzkus-Prozeß in Schaulen

Todesstrafe für Raubmörder Juotzkus

und für drei seiner Komplicen — Die übrigen Angeklagten erhalten, soweit nicht Freispruch erfolgt, Gefängnis- und Zuchthausstrafen bis zu neun Jahren

Vor dem Kriegsgericht in Schaulen begann bekanntlich zu Beginn der vergangenen Woche der Prozeß gegen den berüchtigten Bandenführer und Raubmörder Juotzkus und gegen 13 seiner Komplicen. Nach dreitägiger Verhandlung mußte der Prozeß unterbrochen werden, weil mitten in der Anklagerede des Staatsanwalts der Verteidiger des Juotzkus erkrankte. Erst am gestrigen Dienstag konnte der Prozeß wieder weitergeführt werden. Nach längeren Plädoyers des Anklagevertreters und der Verteidiger wurde am Nachmittag das Urteil gefällt. Es lautete für Juotzkus, Lengvinas, Kazys Airiosus und für Kontoras auf Todesstrafe, für Alfons Airiosus auf neun Jahre, für Kripsas auf vier Jahre und für Mikutavičius auf zwei Jahre Zuchthaus. Antanas Schlusnus, Milius, Bertaschus und Birontas erhielten für Beihilfe je ein Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Bei zwei der Angeklagten wurde von einer Verurteilung in diesem Prozeß Abstand genommen, weil sie bereits in einem früheren Prozeß wegen ihrer Straftaten verurteilt worden sind. Die Angeklagten nahmen das Urteil gefaßt auf.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 17,30, 20,20 u. 22: Konzert.

Frankfurt (Welle 390). 7,15 u. 11,50: Schallplatten. 13,05: Konzert. 16,30: Cellokonzert. 17: Neue Tanzmusik. 20,30: „Die Hochzeit des Figaro".

Hamburg (Welle 372). 6,45 u. 11: Schallplatten. 14,15: Mittagskonzert. 16,45: Konzert. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 20: „Faust" (Der Tragödie 1. Teil).

Königsberg (Welle 217). 11,30 u. 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 18,25: Blasmusik. 19,30: „Das Wasser ist eisfrei". 20: „Wir haben keine Zeit." 22,10: Reportage.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk. 12,05 u. 14: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,30: Zauberei, Magie und Heilkunde. 20: „Manon Lescaut". 22,15: Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 7,05 u. 10,15: Schallplatten. 13,05: Mittagskonzert. 17: Vesperkonzert. 19,30: Wirtschaftspolitische Umschau. 20: Volk musiziert. 20,40: „Das Winterfest" oder „Pat und Patachon auf dem Dorfe".

Mühlacker (Welle 360). 12,20, 13—14,15: Schallplatten. 17: Konzert. 19,45: Variationen über das Thema „Frühlang". 22,45: „Warum fahre ich mit dem U-Boot nach dem Nordpol?" (Der einzige deutsche Teilnehmer der Wilkins-Expedition spricht.)

London (Welle 356). 12, 13, 14 u. 19,45: Konzert. 22,35: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 18: Schallplatten. 20,20: Chorgesang. 21: Walpurgisfest in Upsala. 21,55: Militärmusik. 23: Tanzmusik.

Wien (Welle 516). 11: Schallplatten. 12 u. 13,10: Konzert. 15,20: Schallplatten. 17: Kinderstunde. 19: Italienisch. 19,30: „Bartel Turaser" (Drama). 21,40: Abendkonzert.

Das U-Boot mit Fenstern

Im U-Boot-Bau können die Amerikaner einen neuen technischen Triumph verzeichnen: das modernste U-Boot der amerikanischen Marine, „Nautilus II" — nicht zu verwechseln mit dem Nordpol-U-Boot „Nautilus" — soll in der Lage sein, bis zu einer Tiefe von 120 Metern zu tauchen. An beiden Seiten des U-Bootes sind große Fenster aus dickem Glas angebracht. Unser Bild zeigt das Boot auf der Durchfahrt unter der Brooklyn-Brücke in Newyork.

Mord?

Eine männliche Leiche bei Wischwill geborgen

Sonntag ist im Ufergestrüpp des Memelstromes, unweit der Grenzübergangsstelle Wischwill, eine unbekannte männliche Leiche gefunden worden. Die Leiche war unbekleidet, hatte einen schwarzen Leibriemen mit schwarzer Eisenschnalle um den Leib und auf dem rechten Fuß einen hohen schwarzen Schuh mit rotem Gummiabsatz und grauen Baumwollstrumpf. An der linken Kopfseite ist der Schädel eingedrückt, an der rechten Brustseite, unweit der Achselhöhle, ist eine tiefe Wunde, anscheinend Stichwunde. Die Leiche ist 1,60 Meter lang und völlig unkenntlich, da sie stark in Verwesung übergegangen ist; vermutliches Alter 40 Jahre. Es wird ein Verbrechen vermutet. Personen, die Angaben machen können werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistation oder dem 3. Polizeikommissariat in Pogegen zu melden.

Ueber Frühjahrsbestellung

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Mädewald

rz. **Mädewald**, 25. April.

Die letzte Frühjahrssitzung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins Mädewald fand am Sonnabend, dem 24. April, im Vereinslokal Brokoph statt. Sie war mittel besucht. Der Vorsitzende, Amtsvorsteher Girnus, eröffnete die Versammlung, begrüßte die zahlreich Erschienenen und den Referenten der Landwirtschaftskammer, den Direktor der Landwirtschaftsschule Dr. Lankisch, besonders. Nachdem Herr Girnus einige Vereinsnachrichten zur Kenntnis der Mitglieder gebracht hatte, gab er bekannt, daß auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer eine neue Kartoffelsorte Stärkereich I als Originalsaat durch die Raiffeisenzentrale Memel bezogen wird. Es handelt sich um eine Züchtung von Hasenberg. Verschiedene Landwirte machten Bestellungen in kleineren Mengen.

Sodann erhielt Herr Dr. Lankisch das Wort zum Referat

Ueber Frühjahrsbestellung

Seinem Referat lagen etwa folgende Gedanken zugrunde: Es ist mit der Bestellung spät geworden. Die Zeit wird eng. Jeder Landwirt will eilen, um alles fertig zu bekommen. Das ist aber verkehrt, solange der Boden zu naß ist. Jede Pflanze braucht außer den Nährstoffen auch Luft und Wasser zu ihrem Wachstum. Fehlt eins, gedeiht sie nicht. Bearbeitet man nassen Boden, dann geht die Luft und Feuchtigkeit heraus. Es haben dann die Kulturgewächse keinen garen Boden; während den Unkräutern auch naß bearbeiteter Boden gefällt. Solch Boden liefert dann schlechtes Getreide, aber viel Unkraut, was wir gerade nicht erreichen wollen. Am schwierigsten bei der

Bestellung ist die Wasserfrage.

Das Wasser dient als Transportmittel für Nährstoffe. Um ein Kilogramm Pflanzenmasse zu erzeugen, müssen 300 Liter Wasser verbraucht werden. Trotzdem so viel Wassermenge dazu verbraucht wird, ist aber im Frühjahr doch zu viel Wasser vorhanden. Nun geht aber beim Pflügen im Frühjahr viel Wasser in der obersten Schicht verloren. Es muß die reguläre Wasserleitung von den unteren Bodenschichten nach oben funktionieren. Entstehen aber im Boden beim Pflügen im Frühjahr größere Hohlräume, so steigt das Wasser nicht nach oben, die Leitung ist unterbrochen. Deshalb muß man es vermeiden, Böden im Frühjahr zu pflügen, wenn es nicht unbedingt notwendig ist. Wird aber ein Boden im Frühling gepflügt, dann muß man auch wieder den Anschluß an den Untergrund nicht versäumen herzustellen. Es muß auch Vorsorge getroffen werden, daß nicht zu viel Wasser verdunstet. Liegt beispielsweise ein Brett auf der Erde, so ist sie unter dem Brett feucht, nebenbei dagegen völlig ausgetrocknet. Der Landwirt muß deshalb das Wasser auch nicht an die Oberfläche kommen lassen. Darum muß oben eine dünne Schicht lockerer Erde mit größeren Hohlräumen sein. Durch die Hohlräume steigt das Wasser nicht bis oben, es kann nicht schnell verdunsten und der Boden bleibt auf diese Weise feucht.

Schon bei kleinen Anbauversuchen läßt sich feststellen, daß

ein Boden weniger dicht besät, auch weniger Feuchtigkeit braucht.

Deshalb sät man auf trockenen Landstrichen möglichst dünn, damit man doch noch eine Rente erzielt. So sät man auf verschiedenen Landstrichen in Spanien nur 12—15 Pfund Weizen pro Morgen. Das wenige Getreide wird mit der Sichel abgeerntet, aber es wird doch wenigstens etwas geerntet. Dünne Aussaat kann jedoch nur da noch Erträge bringen, wo der Acker sauber ist und nicht Unkräuter die meiste Feuchtigkeit für sich verbrauchen.

Viel wird auch beim

Gebrauch der Walze

verkehrt gemacht. Ein gewalzter Acker macht immer einen schönen Eindruck auf den Beschauer. Er läßt dann aber die Feuchtigkeit bis oben hinaufkommen und viel Wasser geht nutzlos verloren. Eine gewalzte Fläche muß zur Verhinderung übergroßer Wasserabgabe stets noch oben leicht abgeeggt werden. Am zweckmäßigsten ist es, vor dem Säen und Eggen zu walzen, wenn der Boden es verlangt.

Ein praktischer Landwirt wird eben, so weit es geht, den Boden im Herbst tief pflügen. Auf bindigen Böden ist dann im Frühjahr die Schleppe anzuwenden. Eine umgekehrte Egge oder eine aus Brettern oder Radreifen selbst hergestellte Schleppe versieht schon den Dienst. Der Boden verkrustet dann nicht. Durch das Schleppen entsteht oben eine Krümelschicht. Der Boden wird gar. Auch an die Federzahnegge hängt man jetzt einen Schleppbalken an. Die Kluten werden dann zugedeckt und verhärten nicht. Der Boden wird gar und mürbe.

Unser Klima erfordert es, daß

die Saatmenge bei uns nie zu gering bemessen sein darf

wie im Westen. Es wäre bei uns ein Unding, wollte man etwa 25—30 Pfund Roggen pro Morgen säen. Im Winter und Frühjahr geht bei uns zu viel verloren. Im Herbst ist für die Winteraussaat meist das am frühesten Gesäte am besten. Sommerung nimmt man beim Drillen je nach dem Boden 70—80 Pfund pro Morgen. Beim Säen von Hafer ist es verkehrt, zu dünn zu säen. Es geht durch die Fritfliege oft ein Teil verloren. Auch

nach der Bestellung

ist darauf zu achten, daß der Boden nicht verkrustet, was besonders nach Regenschauern eintritt. Deshalb muß immer wieder die oberste Schicht gelockert werden; das heißt die Saat ist zu eggen. Das Eggen muß eingestellt werden, wenn die Saat gerade aufgeht; weil die Keimlinge gegen jedes Bedecken empfindlich sind. Ist die Saat erst mehr aus der Erde heraus, dann schadet das Eggen wieder nichts. Die jungen Pflänzchen werden nicht mehr mit Erde bedeckt und das so schnell wuchernde Unkraut wird vernichtet.

Nun fragt sich wohl jeder Landwirt:

Welche Egge nehme ich?

Das richtet sich nach der Art des Säens, dem Boden und der Zeit nach der Aussaat. Gedrillte Saat kann schärfer angefaßt werden als mit der Hand gesäte. Höheres Getreide verträgt auch eine schwerere Egge. Da muß man sich dem Wachstum der Pflanzen anpassen, und ganz feste Normen können nicht aufgestellt werden. Eins aber ist klar: Gerade das Eggen bringt bei richtiger Anwendung sehr viel Nutzen. Der Winterweizen muß im Frühjahr unter allen Umständen geeggt werden. Beim Roggen ist es nicht so nötig, weil er schneller wächst und das Unkraut demzufolge auch mehr zurückdrängt. Weizen dagegen kommt zuerst nicht vom Fleck, der Boden verkrustet mehr und mehr und mehrmaliges Eggen bringt ihn weit schneller hoch. Wer es nicht glaubt, sollte einen Teil gar nicht, einen Teil einmal und einen Teil mehrere Male eggen. Die Unterschiede sind leicht zu erkennen.

Bei der

Düngung

müßte man sich als Landwirt stets nach dem Gesetz vom Minimum richten. Das kann man sich am besten klarmachen am Bau einer Mauer. Der Maurer braucht dazu Steine, Ziegel, Kalk, Kies und so fort. Fehlt ein Material zum Bau, so muß aufgehört werden, weil dann das Weiterbauen ein Unding wäre. Unsere Pflanzen brauchen neben Luft und Wärme zum Wachstum Kali, Phosphor, Stickstoff usw. Fehlt eines dieser Baustoffe, dann geht es mit dem Wachstum nicht vorwärts. Es ist auch verkehrt, wollte man von einem Baustoff zu viel der Pflanze geben und von anderen zu wenig. Alle Stoffe müssen in harmonischem Einklang zueinander stehen, d. h. sie müssen den Pflanzen in der Menge zur Verfügung stehen, wie sie zum Aufbau der Pflanze gebraucht werden.

Ebenso muß

auf gute Entwässerung und Saat Wert gelegt werden.

Ist eins nicht berücksichtigt, versagt die Wirtschaft und es kommen Ausfälle. Auch sollte man daran denken, ob es nicht besser wäre, zu schlechte Böden, die auch bei bester Bearbeitung und Düngung geringe Erträge bringen, weil die Entwässerung oder die Wasserversorgung versagt, möglichst ganz zu vernachlässigen, wenn es nicht möglich ist, sie gründlich zu verbessern. Die Rente entspricht nicht der aufgewandten Mühe. Bei guten Böden steigen aber bei richtiger Düngung die Erträge oft aufs Doppelte oder mehr und machen sich sehr wohl bezahlt. Und gerade die Mehrerträge bringen ja erst den Reingewinn, da sie von derselben Fläche und bei derselben Arbeitsleistung erzielt werden. Das sollte niemand vergessen.

So bleibt also oberster Grundsatz:

Dort, wo der Boden imstande ist, eine gute Ernte zu bringen, weil er genügend entwässert und in guter Kultur ist, da wird die Düngung die Erträge soweit steigern, daß ich meine Produkte billiger erzeuge und auch bei geringen Preisen noch eine Rente finde. Wo die Mittel nicht ausreichen, um alles so zu düngen, wie es sich gehört, da sollen wenigstens die Kulturen, welche die wichtigsten sind und welche die wertvollsten Produkte liefern, mit allen Nährstoffen, d. h. mit Kali und Phosphorsäure und wo erforderlich auch mit Stickstoff gedüngt werden.

In erster Linie sind also Futterschläge zu düngen. Um auf eine Rente trotz wirtschaftlicher Depression zu kommen, heißt es auch beim Landwirt: Beachte gegebene Ratschläge, schaue mit offenem Blick in deinen und andere Betriebe, erprobe und prüfe alles.

Der Vorsitzende dankte dem Referenten für die interessanten Ausführungen. Eine lebhafte Debatte diente noch dazu, manche Frage zu klären. In vorgerückter Stunde schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die diesjährige Ernte trotz des schlechten und späten Frühlings doch noch eine gute werden möge.

Kaunas, 29. April

Der Streit um den Strompreis kommt vor ein Schiedsgericht

h. Das Kauener Elektrizitätswerk hat sich mit der Behandlung des zwischen ihm und der Stadtverwaltung schwebenden Konfliktes wegen des Strompreises vor einem Schiedsgericht einverstanden erklärt. Einige Kauener Tageszeitungen wußten vor einigen Tagen zu melden, daß ein solches Schiedsgericht vom Elektrizitätswerk abgelehnt werde. Wie wir hierzu erfahren, sind diese Meldungen nicht zutreffend. Von der Leitung des Elektrizitätswerkes wird ausdrücklich betont, daß das Werk, noch bevor der Beschluß der Kauener Stadtverwaltung auf Einsetzung eines Schiedsgerichts gefaßt worden war, dafür eingetreten sei, daß die ganze Angelegenheit einem solchen Gericht unterbreitet werde.

*

h. **Eine Abordnung von Plunge beim Ministerpräsidenten und Innenminister.** Innenminister Rusteika empfing dieser Tage eine Abordnung der von dem Großfeuer in Plunge betroffenen Einwohnerschaft, die dem Minister die schwere Lage der Betroffenen schilderte und ihn um Unterstützung bat. Der Minister sagte zu, sein Möglichstes zu tun, um die Not der betroffenen Bevölkerung zu lindern. Nach der Unterredung mit Rusteika besuchte die Abordnung auch den Ministerpräsidenten Tubelis.

h. **Falsche Angaben über Hochwasserschäden.** Die Kauener Polizei hat bei Nachprüfung der von verschiedenen Einwohnern aufgegebenen Hochwasserschäden festgestellt, daß die Angaben in einigen Fällen weit übertrieben sind. Auf Grund dieser Feststellungen sind gegen die Schuldigen Verfahren wegen versuchten Betruges eingeleitet worden.

h. **Flecktyphuserkrankungen im Kreise Olita.** Nachdem in der letzten Zeit aus der Provinz wiederholt Meldungen über vereinzelte Flecktyphusfälle beim Gesundheitsdepartement eingegangen sind, wird nun von der Administrationslinie aus dem Kreise Olita gemeldet, daß dort im Laufe der letzten Woche ebenfalls Flecktyphuserkrankungen aufgetreten sind, an der bereits zahlreiche Personen erkrankten. Es sind Maßnahmen ergriffen worden, um eine epidemieartige Ausdehnung der Krankheit zu verhindern. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist die Krankheit aus Polen eingeschleppt worden.

h. **Ansteckende Krankheiten.** In der Stadt Kaunas waren in der Zeit vom 16. bis 23. April 22 Fälle ansteckender Krankheiten zu verzeichnen, davon entfielen: zehn Fälle auf Magentyphus, sechs auf Scharlach und fünf Fälle auf Diphtherie.

h. **Milchfälschungen.** Die Kauener Stadtverwaltung hat wiederum die Inhaber von 23 Milchlieferstellen wegen Fälschung der Milch zur Verantwortung ziehen lassen. In der letzten Zeit wurden schon wiederholt gegen Lieferanten gefälschter Milch Verfahren eingeleitet, bei deren Behandlung vor dem Friedensrichter die Schuldigen mit einer erheblichen Geldstrafe belegt wurden. Unter ihnen befanden sich auch viele „rückfällige" Schuldige.

h. **Feuer in einer Wohnung.** In der Wohnung der an der Kalviu g-ve Nr. 1 wohnhaften Kaganiene entstand aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Brand, durch den sämtliche Inneneinrichtungen der Wohnung vernichtet wurden. Erst nach einstündiger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen

h. **Ein schwerer Motorradunfall** ereignete sich auf der Chaussee zwischen Kaunas und Jonava. Der in Kaunas wohnhafte Stančauskas, der sich auf einem Ausfluge nach Jonava befand, stieß an einer Biegung gegen einen Steinhaufen und wurde hinabgeschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das städtische Krankenhaus in Kaunas eingeliefert werden mußte. — In der Kauener Vorstadt Schanzen überfuhr der 23jährige Battiekus mit seinem Motorrade die Arbeiterin Martusevičiene, welche gleichfalls so schwere Verletzungen erlitt, daß sie in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

h. (Tel.) **Ein Waldwächter erschießt sich.** Vor dem Kino „Paladium" auf dem Grünen Berg in Kaunas verübte gestern nachmittag der in Raudondvaris als Waldwächter beschäftigte Stasys Romeika einen Selbstmord. Er zog in Anwesenheit zahlreicher Passanten einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel durch die Schläfe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie von der Försterei Raudondvaris auf Anfrage mitgeteilt wird, stand Romeika vor seiner Entlassung.

*

An der Misko-gatve in Kaunas erhängte sich der im Hause Nr. 8 wohnhafte 30jährige Angestellte Antanas Barauskas. Das Motiv zu der Tat sind Familienzwistigkeiten.

*

sz. **Vainutas**, 29. April. [Verschiedenes.] Gelegentlich eines Richtfestes kam es bei einem Besitzer in der Nachbarschaft zu einer schweren Schlägerei, bei der auch das Messer und die Pistole eine Rolle spielten. — Verschiedne Landwege sind hier fast unpassierbar. Nicht selten kommt es vor, daß Fuhrwerke unterwegs stecken bleiben. Dies passierte dieser Tage auch einem Besitzer aus Lasdunen, dessen Pferd in einem ausgefahrenen Weg vollständig versank. Wohl gelang es dem Besitzer, mit Hilfe einiger Personen das Tier wieder herauszuziehen, doch verendete das Pferd schon am nächsten Tage. — Auf dem Hof des Händlers M. wird eine Genossenschaftsmolkerei eingerichtet.

k. **Budai**, 29. April. [Tot aufgefunden.] Im hiesigen Walde wurde eine männliche Leiche gefunden, die von Tieren vollständig zerrissen war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Person, deren Personalien bisher nicht festgestellt werden konnten, von Wölfen überfallen worden ist.

Sichere Existenz

Gut eingeführtes **Kurz-, Papier- und Lederwaren-Geschäft** (beste Lage) in größtem Marktort des Memelgebiets von sofort oder später zu verkaufen. Zur Uebernahme 15 bis 20000 Lit erforderlich. (1022

Angeb. unt. **A. 48** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. Geschäftsstelle Heydekrug erb.

Man verlange und benutze stets nur die vorzüglichen

Parfüms und Eau-de-Cologne

der bekannten **Parfümerie-Fabrik**

„LYSANE", Kaunas

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Eine (1021

Eismaschine

zu kaufen gesucht. Angebote zu richten an Konditorei **Neuendorf Heydekrug**, Tilsiter Straße 5

Versteigerung

Donnerstag, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, werde ich bei Besitzer **Krips, Zarten** (928

2 Schweine

meistbietend geg. Barzahlung versteigern.

Kollaten, d. 28. 4. 1931

Schulz

Vollziehungsbeamter

Willkischken

Laden

mit Wohnung

im Mittelpunkt des Kirch- u. Marktortes Willkischken, in welch. ein Kolonial-, Kurz- u. Papierwarengesch., verbund. mit Photographie, betrieb. wird, ist vom 1. Juni d. Js. unter günstigen Bedingungen zu vermiet. Im selben Hause wird auch ein Mehl- u. Getreidegesch. betrieben.

Franz Brodies

Mehl- u. Getreidehdl.

Willkischken. Tel. 47. [869

Anzeigen in diesem Teil

finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

Graue Haare

nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. **A. Müller** München, Jahnstr. 40/

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

5. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Geben Sie mir Ihr Gepäck, aber rasch."

Sie gehorchte mit fliegenden Händen. „Das Geld ist hier — —"

Er lachte plötzlich leise und sagte etwas, das sie nicht verstand, indes er mit schnellen Fingern ihren Koffer durchwühlte, und dabei das Portefeuille gar nicht beachtete. Aber dann ließ er plötzlich alles liegen und richtete sich horchend auf. Der Menschenstrom, der vorhin in der Fahrtrichtung des Zuges verschwunden war, kam jetzt zurück, laute Stimmen klangen immer näher, ein, zwei, drei Coupétüren wurden aufgerissen und wieder zugeworfen und der Mann öffnete mit einem bösen Knurren das Fenster.

„Verwünscht," sagte er. „Sie suchen mich."

Unwillkürlich warf Margaret einen hoffnungsvollen Blick auf die Klinke, aber leider sah er ihn und der kleine Revolver hob sich.

„Keine Dummheiten, Mademoiselle. Wenn man Sie fragt, dann stellen Sie sich schlaftrunken und sagen, daß Sie von nichts wüßten."

„Man wird das Abteil öffnen!"

„Das wird man nicht, wenn eine Frau behauptet, halbnackt zu sein." Das maskierte Gesicht wendete sich ihr jetzt voll zu und er lachte wieder. „Es ist übrigens die Wahrheit."

Margaret schoß das Blut in die blassen Wangen und sie riß den herabgefallenen Schlafrock hinauf, doch zu einer Antwort blieb keine Zeit. Eine Menge Menschen stand stand draußen und die Klinke wurde tastend niedergedrückt.

„Ja — was gibts denn?" rief Margaret mit einem angstvollen Blick nach der schwarzen Mündung eines Brownings.

„Mademoiselle, Mademoiselle, man hat die starke Dame, mit der Sie reisen, beraubt," schrie draußen der erregt keuchende Schaffner. „Sahen Sie nichts?"

„Nein, ich habe geschlafen."

„Bitte, kommen Sie sofort heraus."

„Gleich — sobald ich angezogen bin," stotterte das junge Mädchen. „Ich komme in zwei Minuten zu Frau de Buytens."

„Gut — sehr gut." klang es lobend neben ihrem Ohr, der Schaffner im Korridor sagte ungefähr dasselbe und dann lief er weiter.

Sie drehte sich um. „Sie müssen fort," rief sie heiser. „Ich ertrage das nicht länger."

„Mir scheint, ich störe," erwiderte er ironisch.

„Haben Sie Frau de Buytens etwas zuleide getan? Wenn ja, dann erschießen Sie mich nur gleich, denn dann werde ich Sie verraten."

„Nein, sie lebt noch und Sie werden auch am Leben bleiben, denn Sie sind viel zu hübsch, um schon zu sterben."

Er wendete sich wieder dem Fenster zu. Der Zug verlangsamte seine Geschwindigkeit bedeutend und schien sich einer Station zu nähern. Die Scheibe war jetzt ganz herabgelassen und er beugte sich prüfend hinaus.

„Es wird gehen," hörte sie ihn sagen, als er sich umdrehte. — „Leben Sie wohl, Mademoiselle — und wenn ich Ihnen raten darf, erzählen Sie niemand von Ihrem Abenteuer. —"

Margaret Godwin wurde plötzlich von einem Eisenbahndieb fest in die Arme genommen und bekam einen langen Kuß. Als sie wieder zu Atem kam, stieg er eben durch das dunkle Viereck des Fensters und hing, mit einer Hand an den Rahmen geklammert, über dem unter ihm dahinschießenden Boden, bis er eine weiche Stelle zum Absprung fand. Der Aermel seines Rockes war weit hinaufgeschoben und Margaret sah mit nervös geweiteten Augen auf die seltsame Tätowierung des sehnigen braunen Armes. Sie erblickte einen Löwenkopf und ein Lamm zu beiden Seiten einer verschnörkelten Linie, die aussah wie ein zerfranstes Tau. —

Nach fünf Minuten ging die junge Engländerin, zerbrochen von Gewissenspein und Scham über ihre Feigheit, zu ihrer neuen Herrin, die, von beiläufig zwanzig Damen betreut, inmitten des ausgestreuten Handgepäcks saß und laut schluchzte.

„Wirklich, ich bin in guter Hut, Fräulein Godwin," empfing sie das todblasse Mädchen, das stumm im Rahmen der offenen Coupétür stehen blieb und mit nervös zuckendem Gesicht das Chaos betrachtete, „alle Leute hörten meine Hilferufe früher als Sie und Sie sind meine nächste Nachbarin. — Wollten Sie vielleicht nicht hören?"

Margaret hätte jetzt sagen können, daß ihr ein kleines dunkles Ding in der Hand eines maskierten Mannes das Hören und Hilfebringen verbot, aber irgendwie schien es ihr plötzlich, als habe sie schon zu lange geschwiegen. Sie hätte aus ihrem Abteil stürzen und schreien müssen, als der Dieb aus dem Waggon kletterte, als er ohne Verteidigungsmöglichkeit sprungbereit am Fenster hing. Großer Gott, diese Nacht lähmte ihre Willenskraft, ihre Gedanken und sogar ihre Zunge. Statt der aufgeregten Frau, die sich eben in ein rasch vom Boden aufgenommenes Seidenhemd schneuzte, zu antworten, brach Margaret ebenfalls in Tränen aus und diese lösten nicht nur ihre eigene Nervenspannung, sondern wunderbarerweise auch die von Frau de Buytens.

Oh, weinen Sie nicht — ich war ungerecht." Wieder wurde das Hemd als Taschentuch benutzt und dann drückte die Holländerin ihre schwerhörige Gesellschafterin krampfhaft an die wogende Brust. „Sie schliefen natürlich, Sie armes Kind, — aber es war zu schrecklich! Wie durch ein Wunder bin ich dem sicheren Tod entronnen. — Er kam in mein Abteil — lautlos wie ein Gespenst — Maske vorm Gesicht — und verlangte Geld, — Juwelen —". Ein neuer Tränenausbruch folgte. „Ich gab ihm alles."

„Hatten Sie viel Geld bei sich?" verlangte in diesem Augenblick der Zugführer zu wissen, der hinter dem Schaffner auftauchte und ein Notizbuch in der Hand hielt. „Der Mann ist nämlich entkommen."

„Was?" fragte eine energisch aussehende Frau mit einer dicken Brille über vorstehenden Augen. „Wie war das möglich?"

„Er muß abgesprungen sein, als sich der Zug Harderwigh näherte und langsam fuhr," entgegnete der Eisenbahnbeamte achselzuckend. „Aber deshalb braucht die Dame nicht die Hoffnung aufzugeben, Geld und Juwelen wieder zu bekommen. Man wird den Mann schon kriegen."

„Das Geld könnte ich leichter verschmerzen, obzwar es eine recht bedeutende Summe war — nahezu viertausend Gulden," sagte die Bestohlene ziemlich gleichgültig, „aber der Schmuck, den er mir abnahm, war beinahe unschätzbar. Smaragde und Diamanten — Geschenke meines verstorbenen Gatten — es sind fürstliche Stücke."

„Und das alles gaben Sie so gutwillig her?" Die kleine Brillendame schaute perplex drein. „Viertausend Gulden und solch wertvollen Schmuck hätte mir nicht einmal ein ganzes Regiment entrissen."

„So sprechen junge Leute. Weiß Gott, ich zögerte keine Sekunde, der Gewalt zu weichen. Und der Mann war beileibe nicht zufrieden, er suchte nach mehr. Schauen Sie das nur an. —" Ihre dicke Hand wies zitternd auf die zerfetzte Ledertasche. „Mit dem Messer schnitt er die Seitenwände auf und griff hinein, weil er dort noch Geld vermutete."

„Von ganzem Herzen wünsche ich, daß man den Burschen bald fängt und streng bestraft," rief ein junges Mädchen temperamentvoll und griff nach ihren kleinen Perlohrringen. „Leute, die einer hilflosen Frau Schmuck wegnehmen, sollte man vom Rechts wegen ohne Prozeß erschießen."

Fortsetzung folgt

Das Reich der Frau

Nr. 100 Donnerstag, 30. April 1931

Beilage des Memeler Dampfboots

Frau unter Frauen / Von Vicki Baum

In folgendem Aufsatz, der in einer der letzten Ausgaben der „Vossischen Zeitung" erschienen ist, hat die bekannte deutsche Schriftstellerin Vicki Baum ihre Stellung im Kampf um den § 218, der ja in letzter Zeit in Deutschland besonders heftig entbrannt ist, offen und ehrlich dargelegt:

Wenn man als Frau die tausendfache Verstricktheit, Zerspaltenheit, Bedrängtheit der Frauen kennt, die „den Paragraphen" übertreten, dann zweifelt man, ob irgendein Gesetz überhaupt vielfarbig, vieldeutig, ausziseliert genug sein kann, um dieser weiblichsten und menschlichsten aller Fragen gerecht zu werden.

Es ist ziemlich schwer, aufrichtig über diese Dinge zu sprechen und aufrichtige Auskunft zu erhalten. Aber jede Frau weiß aus ihrem eigenen Kreis mehr als genug Fälle, in denen das Gesetz übertreten wurde. Verheiratete und Ledige, Starke und Schwache, Gesunde und Kränkliche, Frauen auf dem Land, Frauen in der Stadt, Berufsfrauen und Luxusfrauen, Arme und Reiche. Wenn ich beispielweise von meinen persönlichen Erfahrungen sprechen soll, von jenen Fällen, bei denen ich direkt ins Vertrauen gezogen wurde, so werden es rund 30 Frauen sein, von denen ich in den letzten Jahren erfuhr, daß sie eine Schwangerschaft gewaltsam unterbrachen — und es sind Frauen aller Schichten darunter. Soll ich weiter aufrichtig sein, dann haben nur etwa die Hälfte dieser Frauen und Mädchen in wirklicher Bedrängnis und Notlage gehandelt. Die andere Hälfte hat meiner Meinung nach recht leichtsinnig den Weg des geringsten Widerstandes gesucht und sich der Verantwortung für ein Kind entzogen.

Wenn ich sage „den Weg des geringsten Widerstandes", so weiß ich wohl, was ich meine. Trotz des Paragraphen ist es heute den Frauen ziemlich bequem gemacht, ihn zu umgehen. Es ist heute viel leichter, ein keimendes Leben zu vernichten, als ein Kind zu bekommen und großzuziehen. Früher, noch vor dreißig, vierzig Jahren war das anders. Selbstmord und Kindesmord lag näher als der Ausweg der Abtreibung, der heute leicht, allzu leicht gefunden wird. Man könnte sagen: um soviel das Gesetz zu scharf und schematisch ist, um so viel ist die Toleranz gegen seine Verletzung zu groß geworden. Wäre der Paragraph 218 vernünftiger, dann könnte seine Uebertretung besser verhindert und bestraft werden. So, angesichts seiner Unzulänglichkeit, sind Aerzte, soziale Institutionen, ja sogar Krankenkassen und Krankenhäuser dazu übergegangen, beide Augen zuzudrücken, zu schweigen und zu dulden.

Es geschieht ja nicht selten, daß man Hausangestellte beim Arzt oder Krankenhaus abliefern muß, weil sie allerhand Manipulationen an sich vornehmen ließen und nun krank und gefährdet sind. Ich habe noch nie erlebt oder gehört, daß Krankenhäuser, Krankenkassen oder Aerzte eine Anzeige machten. Die Ursache des Uebels wurde immer mit Schweigen übergangen. Mir sagte eine Hebamme einer größeren Provinzstadt, übrigens eine sehr gebildete und kluge Frau:

„Ich kenne keine einzige Frau in dieser Stadt, die nicht schon bei mir war, und mich bat, ihr ein Kind wegzunehmen." Mir berichtete eine einfache Frau, die in einer Person Hebamme und Gemeindeschwester eines kleinen Fischerdorfes ist, das gleiche innerhalb ihres bäuerlichen Kreises. Mir erzählten Frauenärzte überall, daß die Bitte um Unterbrechung einer Schwangerschaft das häufigste Ansinnen sei, das ihnen gestellt werde. Mir schrieben viele Studentinnen, nachdem ich in einem Buch „Helene Willfüer" den Leidensgang einer unehelichen Mutter von Arzt zu Arzt geschildert hatte. Was ein Teil von ihnen mir mitteilte, war zusammengefaßt und einmal sogar wörtlich ausgedrückt so:

„Dieser Roman ist unwahr, unzeitgemäß, romantisch verlogen und den Tatsachen nicht entsprechend. Jede Studentin weiß innerhalb weniger Stunden Mittel und Wege zu finden, um eine unerwünschte Schwangerschaft zu unterbrechen . . ."

Ich übertreibe nicht, ich zitiere. Ein großer Teil derjenigen jungen Frauen und Mädchengeneration stellt die leichte Möglichkeit der Abtreibung ganz selbstverständlich in ihren Lebensplan, und verliert dadurch jedes Verantwortungsgefühl bei sexuellen Bindungen.

Dies ist die Lage: auf der einen Seite ein Gesetz, das, wie es scheint, durch seine Rücksichtslosigkeit gegen die gegenwärtige Struktur der Gesellschaft unerfüllbar geworden ist. Auf der anderen Seite eine allgemeine Uebertretung, eine schweigende und vertuschende Toleranz, bei der ehrliche Not mit Leichtsinn und Frivolität in einen Topf geworfen wird. Das Schlimme aber dabei ist: Es werden viele Kinder nicht geboren, deren Mütter es sich leisten könnten, ein Kind oder ein Kind mehr zu bekommen. Und es werden viele Kinder geboren, die nicht geboren werden sollten, weil ihre Mütter zu arm, zu elend, zu schwach, zu belastet sind. Jeder weiß, daß es so ist, es schreit zum Himmel, daß grade die Aermsten am schwersten Mittel, Wege, Hilfe finden.

Das banalste Argument dagegen ist, daß man „für Geld alles haben könne", auch beim Arzt, und ohne Geld verloren sei. Mir scheint, daß man damit der Gesamtheit der Aerzte bitter Unrecht tut. Outsider hat jeder Beruf, und es wird immer vereinzelte Aerzte geben, die das Verhindern einer Geburt als Luxus ansehen und als Luxus bezahlen lassen. Aber was den Arzt im allgemeinen verhindert, der mittellosen unehelichen Mutter, der geburtsmüden Proletarierfrau zu helfen, ist die Angst vor dem Paragraphen, die Angst vor Verwicklungen, vor Schwierigkeiten, vor Tratsch vor allem. Es gibt viele Aerzte — mögen sie es auch offiziell leugnen —, die innerhalb ihrer bürgerlichen, ihnen bekannten Klientel Diagnosen stellen, die eine Unterbrechung der Schwangerschaft indizieren, und die das keineswegs hochbezahlt kriegen. Die aber der Armen, Unbekannten, die von der Straße durch Zufall und Verzweiflung in ihre Sprechstunde geweht wird, diese Hilfe verweigern, einfach, weil sie sie nicht kennen und unerwartete Konsequenzen fürchten, wenn sie ihr helfen. Umgekehrt wird grade in Proletarierkreisen der Arzt oft als der natürliche Feind angesehen und die Frauen vertrauen sich lieber Hebammen und Kurpfuschern an. Wie man Schwangerschaft und Geburt verhindert, ist ja das ewige Frauengespräch aller Hinterhöfe, Treppenhäuser und Straßenecken der Arbeiterviertel.

Tatsächlich ist die Unterbrechung einer Schwangerschaft ein schwererer Eingriff, als die Gegner des § 218 wahr haben wollen — und das ist neben Gründen der sittlichen Verantwortlichkeit der wichtigste, der auf eine vernünftige Gesetzgebung drängen läßt, die zwischen unsozialer Härte und uferloser Duldung die Mitte hält. Mag der Eingriff an sich so leicht sein, daß er in der Hand des Arztes gefahrlos ist, so leicht, daß die operierte Frau zunächst nach kurzer Ruhe wieder fähig für Beruf und Haushalt ist — in Wirklichkeit wirkt er tief und lang im Organismus nach. Es ist immer eine biologische Gewaltsamkeit, wenn ein weiblicher Organismus, auf die Ausbildung eines Kindes eingestellt, plötzlich aus diesem Zustand herausgerissen wird. Es ist ein Schock, der lang im Körper und Nervensystem nachklingt, wie eine schwere Krankheit. Man erfährt davon selten, denn es liegt in den Verhältnissen, daß Frauen, bei denen eine Schwangerschaft unterbrochen wurde, nachher nicht zu klagen pflegen. Man sollte nicht vergessen, daß der Wunsch nach Kindern ein Urtrieb ist; kein Gesetz kann ihn abschwächen oder verstärken, so wenig, wie ein Gesetz hungrig oder satt machen kann. Die Sehnsucht nach dem Kind lebt in jeder gesunden Frau. Die Natur bestimmt mit ziemlicher Sicherheit, wieviele Menschen geboren werden sollen. Wo zuviel geboren wird, da sterben viele Kinder. Wo die Erde zu dicht bevölkert ist, da schaffen Auswanderungen, Katastrophen, Kriege Luft. Wo es an Nachwuchs fehlt, da wachsen die Elterninstinkte. Nach dem Krieg — wie fleißig und eifrig waren die Frauen in der ganzen Welt dabei, Kinder zu bekommen! Jetzt, da die Welt in einer wirtschaftlichen Krise steht, suchen die Menschen, nicht mehr Kinder in die Welt zu setzen, als sie ernähren können . . . Instinkt und Natur bestimmt diese Kurven. Der Einfluß eines Paragraphen, der noch so wohlgemeinte Einfluß von Kirche und Staat kann, daran gemessen, nur kleinlich und unbedeutend sein.

Es ist zu hoffen, daß der Lärm um den § 218 nicht zur Ruhe kommt, bevor eine bessere Fassung gefunden worden ist. Nicht nur eine Abänderung des Paragraphen, wie ihn der neue Strafgesetzentwurf vorsieht, sondern eine tätige und praktische Neuordnung. A und O dieser Bewegung wäre eine vernünftige Geburtenregelung unter staatlicher Protektion und Aufsicht. Vielleicht könnte jeder Frau, die eine Schwangerschaft zu unterbrechen wünscht, Gelegenheit gegeben werden, ihren Fall bei einer offiziell dazu berufenen Stelle vorzulegen. Vielleicht hätte ein Arzt das Medizinische, ein sozialer Helfer — am besten eine Frau — das Soziale, ein Psychologe die seelische und nervliche Struktur zu beraten. (Denn es ist nicht zu übersehen, daß die meisten Frauen in dieser Lage mit Selbstmord drohen und auch leichter zu Selbstmord bereit sind als in normalem Zustand.) Lehnt diese Kommission den Wunsch der Frau mit guten Gründen ab und die Frau läßt dennoch abtreiben (und wird notabene dabei erwischt!), dann allerdings sollte man nicht so tolerant sein, wie man jetzt geworden ist.

Vielleicht könnte von einer bestimmten Kinderzahl an, von einer bestimmten unteren Grenze des Einkommens, des Wohnraumes, der körperlichen Kraft einer Mutter die Indikation von vornherein gegeben sein. Vielleicht könnten die Krankenhäuser den ihnen zugewiesenen Fällen unentgeltlich Hilfe gewähren. Vielleicht könnte an die Stelle des jetzigen Zustandes, der verbietet und duldet zugleich, eine Ordnung treten, bei der das Notwendige erlaubt und das Ueberflüssige wirklich bestraft würde. Vielleicht wäre das ein Weg, bei dem die Richtigen Kinder kriegten und die Richtigen davor bewahrt blieben.

Ja, das sind so Ideen, die man sich macht, wenn man über diese Paragraphengeschichte nachdenkt. Dilettantische Ideen — mag sein! Wir Frauen sind ja mehr oder weniger Dilettanten im Juristischen. Aber wir sind mehr oder weniger Fachleute in der Angelegenheit, die der § 218 bestraft.

Bestickte Sommerkleider

Einsätze, Westen und Kragen an unseren Frühjahrskleidern beweisen schon jetzt die gute Wirkung aller wiedererstandenen Handarbeitstechniken. Wer schon einmal versucht hat, handgearbeitete Kleider oder handgearbeiteten Ausputz zu kaufen, wird umso lieber die Mode des Selbstanfertigens mitmachen, als die Auswahl in Formen und Arten ebenso groß ist wie der Preisunterschied.

Wenn man viel Zeit hat, sollte man Weißstickereien pflegen. Es gibt zwar herrliche helle Stoffe, die mit Madeirastickerei besät sind, aber die wenigsten Frauen werden sie sich fertig kaufen können, sind sie doch zu teuer. Das Selbststicken dagegen ist eine nutzbringende Unterhaltung, die schon wieder gesellschaftsfähig geworden ist. Man braucht ja nur kleine Blütenmuster in Lochstickerei mit Ranken und Blättern im Dick- oder Kreuznahtstich zu verbinden, um ohne jede Mustervorlage originelle und kleidsame Stoffe zu erhalten. Oder man wählt einen einfarbigen Seidenstoff und fertigt für Halsausschnitt und Aermelbegrenzung aus ganz schmalen Blenden, die scharf geplättet wurden, durch Wickelstäbchenverbindung einen kostbaren Ausputz. Das Muster entwirft man auf geölten Leinen oder auf festem Karton, näht die Blenden mit Heftstichen auf und verbindet sie untereinander, wobei man auf nicht zu feste Stiche zu achten hat, damit die Arbeit sich nicht verziehen kann. Nachher löst man die Heftstiche und hat die Arbeit fertig. Nimmt man Voile oder Organdy als Kleidmaterial, dann muß man den Stoff vor dem Zuschneiden und Besticken brühen und halbfeucht plätten, damit er später nicht unliebsam einläuft. Auch baumwollener Krepp ist so zu behandeln — er würde zwar später nicht einlaufen, sondern sich dehnen.

Will man ein Sommerkleid in ein paar Stunden besticken, dann empfiehlt sich das Arbeiten mit farbigem Twist. Denn, wenn die Weißstickerei durch üppige Anwendung wirkt, so die Buntstickerei durch kleine Muster und sparsame Farben. Kreppstoffe, Shantungsseiden, feines Leinen, Bastseide, feiner Nessel, hellfarbiger Toile, Panama, Batist, Trikoline, Waschseide und Voile — alle diese Stoffe eignen sich zu bestickten Kleidern. Organdy, den Modestoff, kann man verwenden, wenn man nur wenig Stickerei in hellen Tönen vorgesehen hat, doch bedenke man beizeiten, daß dieser Stoff trotz seiner billigen Anschaffung nur elegant wirkt, wenn er immer frisch gewaschen ist, denn er drückt sich sehr leicht.

An Mustern ist vom bulgarischen Geschmack bis zur schmalen Borte alles vertreten. Sehr hübsch sehen vor allem kleine Karos oder Blüten aus, wenn außerdem die Bänder und Nähte des Kleides mit einem Zierstich versehen sind. Man braucht dadurch nicht so viel zu sticken und erreicht doch eine gute Wirkung. Die Hüftpartie wird durch Stickerei meist kasackartig betont, so daß auch stärkere Damen diese Kleider tragen können. Zum Prinzeßschnitt sieht Bortenstickerei gut aus, die den Ausschnitt und die Oberseite der Aermel bis zum Ellbogen begrenzt und diesen rund verziert. Unterhalb der Stickerei wird der Aermel weit und bauschig, um dann in ein Bündchen gefaßt zu werden. Ein ärmelloses Kleid braucht nur einen bestickten Capekragen, um flott auszusehen. Man kann auch den Halsausschnitt kragenlos lassen und nur den Oberärmeln kleine bestickte Capeteile auflegen. Statt eines Gürtels aus dem Kleidstoff benutzt man ein zur Stickereifarbe passendes Seidenband, das mit Schleife oder Schnalle zu schließen ist. Und schon hat man eine Kollektion reizender Sommerkleider, die nur ein paar Mark kosten, und die doch unerschwinglich wären, wenn man sie fertig kaufen sollte.

mkk.

Generalversammlung des Vereins Freundinnen junger Mädchen

Am Montag nachmittag fand im Saale des „Daheim" in Memel, Polangenstraße, die Jahreshauptversammlung des Vereins Freundinnen junger Mädchen statt. Kurz nach 3 Uhr wurde die Versammlung von der zweiten Vorsitzenden des Vereins, Frau Hirschberger, eröffnet. Nachdem sie die Mitglieder und Gäste begrüßt hatte und nach einem gemeinsam gesungenen Lied und einer kurzen Andacht des Pfarrers Prieß, gab die Erste Vorsitzende, Fräulein Plaw, den

Jahresbericht für 1930.

In dem Bericht wird eingangs festgestellt, daß auch das vergangene Jahr für den Verein recht fruchtbringend gewesen ist, daß aber andererseits auch eine große Arbeit geleistet wurde. Das „Daheim" ist vom 1. April ab voll besetzt gewesen. Das „Hospiz" haben im Berichtsjahr 421 Personen gegenüber 329 Personen im Jahre vorher besucht. Die Gesamtzahl der Verpflegungstage belief sich auf 3550 gegen etwa 3000 im Jahre 1929. Auch sind 665 unentgeltliche Mahlzeiten verabfolgt worden.

Bei der Stellenvermittlung hatten sich im Berichtsjahr 472 Herrschaften gegen 419 im Jahre vorher und 575 Stellensuchende gegen 750 im Jahre 1929 eingetragen. Feste Abschlüsse sind 187 gegen 180 im Jahre 1929 getätigt worden.

Die Arbeit der Bahnhofsmission ist in den letzten Jahren auch wieder reger geworden. Zwar wird die Zahl der hilfesuchenden jungen Mädchen immer geringer, dagegen hat in den letzten Jahren ein Zustrom von Reisenden aller Art aus Großlitauen und dem Memelgebiet eingesetzt, die Arbeit und Unterkunft in der Stadt suchten. Auf diese erstreckt sich nun vor allen Dingen die Arbeit. Daneben werden aber noch Krankenbesuche bei Privaten und in Heimen gemacht und durch Schriftenverteilung wird in christlichem Sinne gewirkt. Im Jahre 1930 ist Hilfe geleistet worden: bedürftigen Frauen und Kindern in 90 Fällen, Kranken und Gebrechlichen in 32 Fällen, Abholung 30 Mal, Rat und Auskunft in 70 Fällen, Krankenbesuche und Heime 120 Mal.

Die Auswandererberatungsstelle des Vereins ist im Jahre 1930 von insgesamt 33 Personen in Anspruch genommen worden. Davon sind 13 Personen ausgewandert, und zwar 5 männliche und 8 weibliche. 20 Personen beiderlei Geschlechtes erhielten allgemeine Auskunft und sahen später von einer Auswanderung ab.

Die Abendnähschule wurde wieder am 1. Oktober 1930 eröffnet. Besonders zu Beginn war die Zahl der Teilnehmer verhältnismäßig groß. Der Unterricht bestand im Nähen von Wäsche, im Ausbessern, in der Anfertigung von Kleidern, Blusen usw. An jedem Montag und Donnerstag fand je ein Kursus von 6 bis 8 Uhr und von 8 bis 10 Uhr statt.

Die Berufsberatung wurde im vergangenen Jahr von 20 jungen Mädchen in Anspruch genommen. In ihrem Interesse sind 34 Briefe geschrieben worden. Von den jungen Mädchen sind 6 Schwestern geworden, 3 erlernten die Schneiderei, 4 besuchten die Handelsschule, eine widmete sich für das Laborantenfach, eine wurde Röntgenassistentin und 4 erlernten die Hauswirtschaft. Auskunft wurde den jungen Mädchen auch über die verschiedensten anderen Berufe gegeben. Die Mitgliederzahl des Vereins beläuft sich auf insgesamt 261, einschließlich 20 Mitglieder aus Heydekrug und anderen Orten des Gebietes.

Wie umfangreich die Arbeit des Vereins gewesen ist, geht auch daraus hervor, daß über 200 Briefe und Karten geschrieben worden sind, die nach den verschiedensten Ländern gingen. Außerdem sind 184 Eingänge zu verzeichnen.

Weiter ist aus dem Bericht mitzuteilen, daß das „Mitternachtsheim" in ein „Arbeiterinnenheim" umgewandelt worden ist, in dem aber auch Gefährdetenfürsorge betrieben wird. Das Heim ist oft überfüllt. Es ist für 10 Betten eingerichtet, doch haben in den Wintermonaten dort fast regelmäßig 12 Mädchen gewohnt. In der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1930 sind 37 Mädchen durch das Haus gegangen. Die in Stellung gehenden Mädchen zahlen ein Kostgeld von 2 Lit pro Tag. Für die anderen Mädchen zahlt die Stadt denselben Preis.

Aus dem „Komm-Mit-Verein" ist zu berichten, daß sich das Vereinsleben im Jahre 1930 ohne wesentliche Veränderungen im Rahmen der bisherigen Tätigkeit gehalten hat. Die Mitgliederzahl hat weiter zugenommen. Dieser „Komm-Mit-Verein" zählt zur Zeit 22 Mitglieder, die sich vorwiegend aus jungen Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren zusammensetzen. Die Abende dieses Vereins, die jeden Mittwoch im Saale des „Hospiz" stattfinden, sind immer rege besucht. Außerdem findet im Rahmen dieses „Komm-Mit-Vereins" an jedem Donnerstag in Bommelsvitte eine Bibelstunde statt. Besonders beliebt sind die abendlichen Spaziergänge im Sommer.

Sodann dankte Fräulein Plaw der zweiten Vorsitzenden des Vereins, Frau Hirschberger, und der Kassiererin, Frau Merkert, für die große aufopferungsvolle Arbeit, die sie auch im vergangenen Jahr für den Verein geleistet haben.

Auch gedachte Fräulein Plaw dankbar der Beihilfen, die der Verein von der Stadt, dem Konsistorium und dem Landesdirektorium erhalten hat.

Mit großem Bedauern hat sich der Vorstand gezwungen gesehen, sich von seiner langjährigen Leiterin (7¾ Jahre), Fräulein Nicolaus, trennen zu müssen, da Fräulein Nicolaus glaubte, infolge ihres hohen Alters nicht mehr in der Lage zu sein, die schwere und große Arbeit im „Daheim" zu leisten. Der Vorstand gedachte dankbaren Herzens ihrer großen Verdienste für das „Daheim".

Der Bericht des Vereins der Freundinnen junger Mädchen schloß mit dem Wunsch, daß es dem Verein möglich sein möge, auch im nächsten Jahr die Arbeit mit viel Liebe, Freudigkeit und Selbstlosigkeit weiter zubetreiben, und daß diese Arbeit den Freundinnen viel Freude bringen möchte.

Anschließend an den Geschäftsbericht wurde der Kassenbericht gegeben. Nachdem der Kassiererin Entlastung erteilt worden war, teilte Fräulein Plaw noch mit, daß in der Zeit vom 31. Mai bis 1. Juni eine Mitgliederversammlung des Deutschen Nationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen in Danzig stattfindet. Anschließend daran wird eine Fachkonferenz abgehalten, die bis zum 3. Juli dauert. Mitglieder des Vereins wurden gebeten, sich bis zum 1. Mai beim Vorstand anzumelden, wenn sie an dieser Versammlung teilnehmen wollen. Aussicht auf Reisevergünstigung ist bei einer größeren Teilnehmerzahl vorhanden.

Sodann hielt Pfarrer Prieß, der im vergangenen Jahr einer Einladung des Internationalen Verbandes zur Förderung und Verteidigung des Protestantismus nach Zürich gefolgt war, einen äußerst interessanten Vortrag über Ulrich Zwingli, der bekanntlich neben Calvin der Begründer der Reformierten Kirche ist.

Nachdem Frau Hirschberger Pfarrer Prieß für den Vortrag gedankt hatte, wurde die Versammlung nach etwa zweistündiger Dauer geschlossen. Anschließend daran wurde noch eine Tasse Kaffee getrunken.

Die Frau und der Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina

Vortrag in der Zionistischen Organisation, Memel

Ueber das obige Thema sprach am Sonntag, dem 26. April, in Fischers Weinstuben als Gast der hiesigen Zionistischen Organisation Fräulein Berliner-Jerusalem. Die überaus zahlreich Erschienenen folgten mit großem Interesse den wirkungsvollen, des öftern von starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen der bekannten Rednerin. Der Zionismus kann nur verwirklicht werden von Menschen, so begann die Vortragende, die den Idealismus ihres Zieles zum Idealismus ihrer täglichen Lebensgestaltung zu machen vermögen, die also von der Idee erfaßt, zionistisch arbeiten. Auch die jüdischen Frauen in der ganzen Welt haben sich mit hohem Ernst in den Dienst der zionistischen Ideale gestellt. Man braucht nur auf die Palästinaarbeit der Frauenorganisation „Wizo" hinzuweisen, auf die modernen Einrichtungen von Lehrkursen für Schülerinnen der Hauswirtschaftsfächer und auf die Aufbauschulen zur Ausbildung von Instruktorinnen der landwirtschaftlichen Disziplinen und auf die systematische Unterweisung der Chaluzoth. Die gute Entwicklung der Mädchenfarmen von Neß-Zionah, von Afula, Nahalal, die Einrichtung und Leitung von Kinderheimen u. a. m. sind solche Marksteine stillen zähen Fortschritts. In Gemeinschaft mit der „Wizo" arbeitet auch die Frauenorganisation „Hadaßah", die sich hauptsächlich für das Gesundheitswesen interessiert. Das Programm für die gemeinsame systematische Arbeit dieser beiden Organisationen, das von der hochbegabten und unermüdlichen Führerin Henrietta Szold vorgezeichnet ist, bereitet eine Zusammenfassung und Verstärkung der Frauenarbeit vor, die die Forderung der Frauen nach einer organisatorischen Verbindung mit der „Jewish-Agency" und Eingliederung und Erweiterung ihrer Palästinaarbeit im Rahmen der Agency als wohlbegründet erscheinen läßt. Henrietta Szold hat es als die Aufgabe der „Hadassah" bezeichnet, nicht nur bei den neuen Einwanderern, sondern auch bei den Bewohnern der Städte und Dörfer für das öffentliche Gesundheitswesen zu sorgen. Es fehlten Krankenhäuser im Lande. Neue Bauten wurden daher von der „Hadassah" in verschiedenen Teilen des Landes in Angriff genommen. Die „Hadassah" besitzt jetzt mehrere Krankenhäuser, eine Reihe von Laboratorien, Röntgeninstituten usw. Hervorragendes wird besonders von der „Hadassah" auf den Gebieten der Säuglingspflege und der Schulhygiene geleistet, wie ja auch ihre Bekämpfung der Malaria vorbildlich für andere Länder geworden ist. Rednerin schloß ihren sehr interessanten, von großer Begeisterung getragenen Vortrag mit einer Aufforderung an die Memeler jüdischen Frauen, auch in die Reihen derer zu treten, die, also von einem hohen Ideal beseelt, zionistisch arbeiten.

Schlm.

Maurice Decobra / Reise in Raiputana

Alles ist rosa in Bikaner — rosa und weiß ist Jaipur. Man denkt an Wedgewood-Porzellan — Häuser in Wedgewood-Porzellan —, nur an Stelle der weißen Ornamente auf grau-blauem Grund weiße Dekorationsmotive auf Rosa.

Inmitten der Stadt, umgeben von zauberischen Gärten im persischen Stil, liegt das alte Schloß des Maharadscha und ein Teich, in dem heilige Krokodile langverblichenem Glanz und weiter Vergangenheit nachweinen. Vorbei! Denn wie die meisten regierenden Fürsten Indiens, ließ der junge Maharadscha von Jaipur, der an der Universität Ajmer studiert, sich einen modernen Palast außerhalb der Stadt bauen.

Ich fand es schicklich, den vergessenen Krokodilen meinen Beileidsbesuch abzustatten und ließ deshalb für zwei Rupien faules Fleisch kaufen, die Leibspeise dieser armen Saurier. Zwei alte Hindus begleiteten mich auf dieser wehmütigen Pilgerfahrt. Als wir uns den Ufern des großen, einsamen Wassers, das 400 Meter in die Länge und einen halben Kilometer in die Breite mißt, näherten, sagten mir die alten Hindus vertraulich:

„Sie schlafen . . . Man muß sie wecken . . .“

Sie legten die Hände trichterförmig an den Mund und stießen einen merkwürdigen Schrei aus, vergleichlich dem Schlachtruf einer Walküre, die von einer rajputanischen Amme erzogen war.

„Oua — ho! . . . Oua — Oua — ho — hi — ho! . . .“

Die Krokodile schliefen ruhig weiter. Nun begannen die beiden Alten mit verfransten Turbanen Beschwörungsformeln zu heulen, die ein bißchen eindringlicher waren. Der Notable von Jaipur, der mich begleitete, übersetzte mir:

„Ihr Schweinegezücht! . . . Wir werden euch die Gedärme herausklopfen!“

Man braucht kaum zu sagen, daß das lediglich eine bloße Redensart war und die guten alten Leutchen durchaus nicht im Ernst daran dachten, die matten Bäuche der heiligen Krokodile zu demolieren.

Die Wirkung war dennoch wunderbar. Sie zeigten sich eben an der Oberfläche des Wassers am Ende des Bassins; es waren zwei graue Etwas, die ich zuerst für treibende Holzbrocken hielt.

„Da sind sie . . .!“ riefen triumphierend die beiden Alten.

Langsam trieben die beiden Tiere auf uns zu. Um sie anzulocken, zogen die Hindus ihre alten Schuhe aus, banden sie an eine Schnur und warfen sie etwa zehn Meter weit ins Wasser hinaus, wie Fischer Brotkrumen auswerfen, um die Fische zu ködern. In die Krokodile kam Leben. Sie kamen ins seichte Wasser und krochen ganz heraus. Herrliche Exemplare, etwa drei Meter lang, mit blendend weißem Gebiß. Eines, das uns zu nahe gekommen war, verfolgte uns mit weit aufgerissenem Rachen, aber wir konnten es mühelos uns fernhalten. Sie verschlangen das Fleisch mit einem einzigen unheimlichen Knacken ihrer Kiefer und einem Blinzeln ihrer schmutzigen kleinen Augen.

Ich nahm wehmütig Abschied, voll Trauer, die heiligen Krokodile ihrer Einsamkeit überlassen zu müssen. Mein einziger Trost war die Gewißheit, daß niemals ihre Haut zu Leder gegerbt und an goldenem Bügel befestigt einer blasierten Schönen im Pullmann als Zierde dienen würde.

✱

Wie allgemein bekannt ist, halten sich alle Maharadschas ihre Elephantenherde. Ihr Reichtum gestattet es ihnen, für jeden ihrer Dickhäuter fünfzehnhundert Francs an Futtermitteln auszugeben.

Das High-life in Jaipur leistet sich nicht einen Achtzylinder und Chauffeur, sondern einen Elefanten mit dem dazugehörigen Mahut. Es gilt als vornehm dort, auf dem Rücken eines Elefanten seine Besuche zu machen oder zum Picknick aufs Land zu reiten. In den Straßen von Jaipur begegnet man neben dem armen Bauern auf seinem Dromedar, der indischen Dame in ihrer tiefverhängten Ekka, die zwei Zebus ziehen, neben dem Babu auf seinem Pony, dem Paria, der auf einem Büffel reitet, und dem englischen Beamten in seinem Sportwagen, einem alten Aristokraten auf seinem Elefanten, der freilich nicht eben zur Beschleunigung des Verkehrs beiträgt.

Der Elefant als Beförderungsmittel und das Automobil haben eines gemeinsam: Der Autobesitzer muß wegen notwendiger Reparaturen an dem Motor oder der Karosserie seinen Wagen von Zeit zu Zeit entbehren, und der Elefantenbesitzer muß vorübergehend auf den Gebrauch seines Dickhäuters verzichten aus sexuellen Gründen.

Nicht als ob das Tier durch unsere liliputanischen Fahrzeuge Schaden nehmen könnte! — Aber der männliche Elefant hat seine „Liebeskrisen“, die ihn volle zwei Monate vollkommen dienstuntauglich machen. Sobald die Mahuds merken, daß ihr Elefant in die Brunst kommt, fesseln sie ihm so schnell als möglich die Füße mit Ketten, denn sonst wäre er im Stande, alles zu zermalmen, was ihm in die Quere kommt.

Ein bengalisches Sprichwort sagt, daß die Kuh, deren Stall gebrannt hat, vor einem lichten Wölkchen erschrickt; aber der Mensch, der einem brünstigen Elefanten begegnet ist, erschrickt niemals mehr — er ist tot.

✱

Die Gastfreundschaft der indischen Fürsten übersteigt wirklich alle unsere Vorstellungen.

Ein Maharadscha hat in seinem Palast oder in dessen Umgebung an die fünfzig Zimmer mit Baderäumen für seine Gäste reserviert. Falls sie nicht im Palast selbst wohnen, finden sie im „Guest House“, im Gästehaus, Unterkunft.

Denn es gibt zwei Arten von Gästen: die offiziellen Persönlichkeiten und die persönlichen Freunde des Fürsten. Diese wohnen unter seinem Dache. Die Gäste zweiter Ordnung, „state guests“ oder „Gäste des Staates“ genannt, werden im Guest House untergebracht, wo sie auf Staatskosten wohnen und verpflegt werden.

Der Europäer findet stets hervorragende Aufnahme, gleichgültig ob er persönlicher Gast seiner Hoheit oder von der Regierung eingeladen ist. Den ganzen Tag steht ein Automobil zu seiner Verfügung. Ist er leidenschaftlicher Reiter, so schickt ihm der Adjutant jeden Morgen ein gesatteltes Pferd. Liebt er die Jagd, so ist er zu den Expeditionen des Fürsten eingeladen und kann je nachdem Tiger, Panther, Schakale, schwarze Antilopen, Gazellen, Wildschweine, Kraniche oder Rebhühner schießen.

Als der Vizekönig dem Maharadscha von Bikanar einen Besuch abstattete, veranstaltete der eine Jagd auf „sand grouses“ oder Sandrebhühner. Die vierzig Schützen, die an dieser Jagd teilnahmen, erlegten an einem Tag elftausend Hühner! Der Maharadschah zeigte mir die Aufnahme der Strecke: Die Vögel, in Reihen nebeneinander gelegt, bedeckten eine Fläche, fast so groß, wie der Place de la Concorde. Ich mußte unwillkürlich an die Pariser Jäger denken, die nach einer guten Suche am Abend kaum ein Dutzend Rebhühner am Galgen ihrer Jagdtasche voll Stolz nach Hause tragen.

Uebrigens sind die Jagden der indischen Fürsten vorbildlich organisiert. Sie engagieren einen Jagdleiter, Shikari genannt, meist ein abgedankter englischer Offizier, der in Hochwildjagd erfahren ist. Ihm untersteht das Bataillon für Tigerjagd dressierter Elefanten, die Büchsenspanner, Träger, Jagdbeamte und Treiber. Mit dem Geld der in einem Jahr verschossenen Patronen könnte man fünf bis sechs kinderreiche Familien auf Lebenszeit unterhalten.

In Nepal und in den Zentralprovinzen des Landes werden Tigerbestände gehegt, und besondere Shikaris berichten dem Fürsten über Lager und Wechsel des „Herrn Raies“ (des Tigers) und der „Frau Taches“ (des Panthers). Ja, von diesen Shikaris, die zum zweiten Jagdamt gehören, werden geradezu Karten von den Raubtiergebieten ausgearbeitet, die fast auf den Tag stimmen.

Im Staate Bikaner pflegt der Maharadscha mit besonderer Liebe seine Gazellen- und Antilopenbestände. Er hat in der Wildnis von Raiputana Jagdstationen angelegt und einen optischen Telegraphendienst zwischen dem Jagdrevier und seiner Sommerresidenz eingerichtet, den auf Hügeln postierte Flaggenwinker besorgen.

✱

Ein Europäer, der über die großzügige Gastfreundschaft der indischen Fürsten noch wenig unterrichtet war, war eines Tages Gast eines Maharadschas.

Als ich ihm am Tag nach seiner Ankunft nach dem Diner im Guest House einen Besuch abstattete, erklärte er mir mit ironischem Lächeln:

„Finden Sie das nicht ein bißchen stark?“

„Was denn?“

„Der Oberkellner hat mir soeben ein kleines Kontobuch vorgelegt, in dem meine tägliche Konsumation aufgestellt war. Ungefähr so: Ein Glas Portwein, zwei Flaschen Bier, eine Zigarre, und er bat mich, zu unterzeichnen, genau wie es in den Hotels Brauch ist. Ich finde, wenn man schon ein gastfreies Haus führt, läßt man seine Gäste den Portwein und die Zigarre doch nicht bezahlen, die sie sich bestellen!“

Ich glaubte, mein Gegenüber scherzte. Aber da dem nicht so war, lachte ich:

„Mein Lieber, lassen Sie sich erklären! Sie glauben doch wohl nicht, daß der Haushofmeister Seiner Hoheit Ihnen bei Ihrer Abreise diese lächerlich geringe Rechnung präsentieren wird!? — Die Kammerherren der Fürsten waren gezwungen, diese kleine Formalität einzurichten, um den Verschwendungen und Veruntreuungen im Betrieb der Guest Houses Einhalt zu tun. Die Zigarrenkisten verschwanden wie der Blitz und die Kellner verschafften sich durch den Verkauf der übrigbleibenden Getränke hübsche Nebeneinnahmen. Daher diese durchaus angebrachte Kontrolle, die Sie so gründlich mißverstanden haben.“

✱

Ich war in Jaipur bei einem Vornehmen zum Tee. Ein indischer Five o'clock tea. Es gab wohl Tee, aber an Stelle des obligaten kleinen Gebäcks reichte man geröstete Erbsen, verschiedenes Konfekt, einen ausgezeichneten weichen süßen Nougat, der für schlechte Zähne wenig empfehlenswert war, weißgrüne Büffelbutter und endlich kleine rosa Bananen, die mit den grauen Mangofrüchten verziert waren, die wie Pellkartoffeln aussehen.

Mein liebenswürdiger Wirt fragte mich:

„Erhalten auch bei Ihnen besonders verdienstvolle Männer vom Staat als Belohnung Dörfer geschenkt?“

Ich sah mein Gegenüber einigermaßen erstaunt an:

„Sie fragen mich, ob zum Beispiel Marschall Foch, ein großer Feldherr, oder Marcellin Berthelot, ein berühmter Gelehrter, von der französischen Regierung zum Zeichen ihrer Dankbarkeit Sucy en Brie, La Ferte-sous-Jouarre oder Meung sur Loire zum Geschenk erhalten? — Bei Gott, nein... Ich weiß, daß die englische Regierung ihre besten Beamten mit Gold überhäuft. Aber aus Ihrem Mund höre ich soeben, daß man bei Ihnen Dörfer schenkt, so wie man zum Geburtstag Pralinen gibt. In Frankreich ist man noch sehr rückständig in der Belohnung verdienstvoller Staatsbürger. Man wagt nicht, dem General, der sein Vaterland gerettet, oder dem bescheidenen Arzt, der durch eine geniale Entdeckung unzählige Menschenleben erhalten hat, eine Rente von dreihunderttausend Francs zu bewilligen. Man begnügt sich damit, ihnen Bänder und Kreuze anzuheften.“

„Eine magere Belohnung! Auch die geizigen Negerkönige verehren den Ministern, die sich hervorgetan haben, einen alten steifen Kragen!“

„Vielleicht haben Sie recht, lieber Freund. Aber in Frankreich sind die Leute Idealisten genug, um sich mit einem alten steifen Kragen zufriedenzugeben: mit dem Kreuz der Ehrenlegion.“

Mein Gastgeber schüttelte nachdenklich den Kopf:

„Ein schönes Beispiel für die Gleichgültigkeit gegenüber zeitlichen Gütern, das die gebildeten Inder in Erstaunen setzen würde. Sprechen sie doch so gerne verächtlich von dem Materialismus der Abendländer! Aber kommen wir auf das Lehenswesen zurück, das man heute noch im freien Staat Jaipur antrifft. Das Land zerfällt in drei Arten von Territorien: Solche, die dem Staat selbst gehören, solche, mit dem gewisse privilegierte Persönlichkeiten fest belehnt sind, und endlich solche, die den Lehensmännern des Fürsten überlassen sind, mit der Verpflichtung, einen Teil des Ertrages dem Staate abzutreten.“

„Und wie ist es bei Ihnen?“

„Es ist sehr einfach. Mein Ahne, der dem damals regierenden Maharadscha große Dienste geleistet hat, erhielt zum Lohn als ewiges Eigentum drei Dörfer mit 2500 Hektar Land. Ich bin also der unumschränkte Herr dieses Gebietes, und seine 1700 Anwohner, die es bebauen, werden von mir regiert.“

„Wem zahlen sie ihre Steuern?“

„Mir.“

„Und der Staat?“

„Nimmt auf die fiskalische Verwaltung der mir geschenkten Dörfer keinerlei Einfluß. Mir steht das Recht zu, durch meine eigenen Steuereinnehmer die von mir diktierten Abgaben zu erheben.

Nach Ernte, Bodenbeschaffenheit und Umsatz der Kleinhändler gerechnet, können drei Dörfer in guten Jahren eine Million und in schlechten 200 000 Francs abwerfen. Einige mächtige Lehensmänner, die über zwanzig oder fünfzig Quadratkilometer Land verfügen, nehmen fünf oder sechs Lakhs Rupien ein, wovon sie vierzig oder fünfzig Prozent dem Staat abgeben. So bleiben ihnen jährlich ungefähr 3 Millionen Francs, nur um ihre zwei Elefanten zu halten und ihren Frauen kostbare Saris zu kaufen.“

„Und wie wird der Zins an den Staat bezahlt? In Geld?“

„Ja. Sofern nicht die Lehensmänner auf Grund 200 Jahre alter Verträge verpflichtet sind, beispielsweise 100 oder 150 Mann Reiterei zu stellen und sich an den Unterhaltungskosten der kleinen, 1800 Mann starken Wehrmacht zu beteiligen, die die Unabhängigkeit des Staates Jaipur zu schützen hat.“

„Durch wen könnte sie denn bedroht werden?“

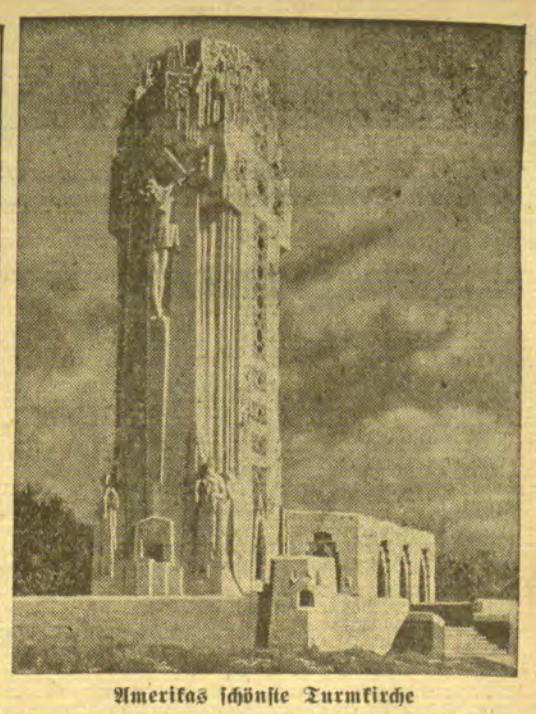
„Durch niemanden! Denn die Engländer lassen unsere innerpolitische Freiheit unangetastet. Daher ist der Dienst unserer Soldaten ein recht friedlicher: Sie präsentieren das Gewehr, wenn ein Würdenträger vorbeikommt, und helfen den Verkehrspolizisten, den Zebus, die Richtung zu zeigen.“

„Sehr interessant! Und Sie haben Gewalt über Leben und Tod Ihrer 1700 Bauern?“

„Nein! Aber ich kann unangenehme Elemente motu proprio aus meinem Gebiet verweisen und werde dabei nötigenfalls von meinen 1700 Leibeigenen unterstützt, die sich unter meiner Herrschaft ebenso glücklich fühlen, als wenn sie vom Staatsrat selbst regiert würden.“

Ich betrachtete meinen indischen Freund mit stiller Bewunderung und bedauerte, daß nicht ein Vorfahre mir die Leibeigenschaft der Steuerzahler von Saint-Cloud vermacht hat. Um meine traurigen Gedanken zu verscheuchen, nahm ich vorsichtig mit den Fingerspitzen noch ein geröstetes Erbschen und kostete andächtig die Lieblingsdelikatesse des rajputanischen Feinschmeckers.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von N. A. Fein.)



Amerikas schönste Turmkirche

Ein interessanter Kirchenbau in der nordamerikanischen Industriestadt Detroit, der als die schönste und zugleich die kostspieligste unter den Turmkirchen der Vereinigten Staaten gilt.

Auf tausend Einwohner – ein General

Honduras, das Land der Revolution

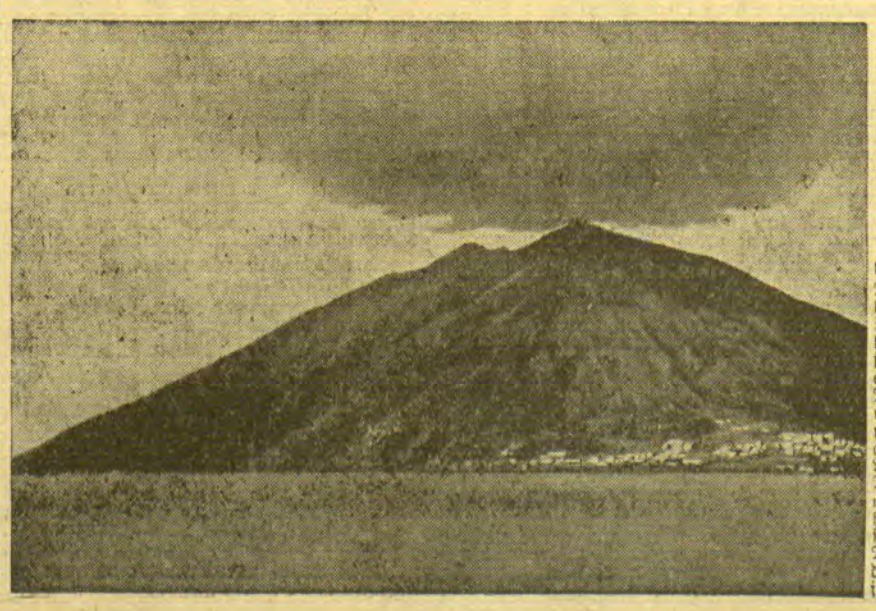
Honduras ist der Alten Welt als das Land bekannt, wo die Revolution sozusagen in Permanenz erklärt ist. Das klingt freilich schlimmer, als es in Wirklichkeit ist. Die Geschichte dieser mittelamerikanischen Republik, die dreimal so groß wie die Schweiz und mit ihren 600 000 Einwohnern nur dünn besiedelt ist, scheint ein unaufhörliches Nacheinander von größeren und kleineren Aufständen, die alle paar Jahre, manchmal noch öfter, das Land in Unruhe versetzt haben. In letzter Zeit haben sich die Aufstände gehäuft, im Juli 1930, im Januar 1929, im August 1928 ist Honduras von der Revolution heimgesucht worden. Wie im August 1928 steht auch der gegenwärtige Aufruhr wieder in unmittelbarem Zusammenhang mit den Ereignissen in Nicaragua, wo die Amerikaner bereits den Rückzug angetreten haben. Honduras befindet sich seit dem Jahre 1911 unter amerikanischer Finanzkontrolle; das Haus Morgan verfügt über ausgedehnte Interessen im Lande, und die Kokos- und Bananenkulturen sind ebenfalls im Besitz amerikanischer Gesellschaften. Die Kaffeekrise, die das Land stark in Mitleidenschaft gezogen hat, führte zu einer bis dahin nicht gekannten Erwerbslosigkeit und verschärfte die inneren Spannungen.

Eine Revolution in Honduras erfaßt aber nur selten das ganze Land. Sie bleibt meist auf die Hauptstadt beschränkt und zieht auch dort nur Militärs und Politiker in ihre Kreise. Anders kann es ja auch gar nicht sein, denn eine politische Willensbildung ist solange unmöglich, als die Mehrzahl des Volkes aus Indianern besteht, die in den Urwäldern leben und nicht nur Analphabeten sind, sondern auch kein Wort Spanisch verstehen. Die Aktivität auf politischem Gebiet überlassen sie, sofern man sie selbst in Ruhe läßt, neidlos den Bewohnern der Städte, in denen die Ladinos, Mischlinge aus Indianern und Spaniern, das große Wort führen. Allein schon das Vorhandensein von 600 Generälen und 3000 Stabsoffizieren — wohlgemerkt: bei einer Gesamtbevölkerung von 600000 Einwohnern! — macht jede weitere Erklärung überflüssig, warum es in Honduras immer wieder zu Putsch und Aufruhr kommt.

Man würde dem Lande jedoch Unrecht tun, wollte man sein Wesen in der Lust am dauernden Bürgerkrieg erschöpfend charakterisiert sehen. Dem ist keinesfalls so. Honduras hat einen durchaus verständlichen Drang nach Unabhängigkeit vom amerikanischen Finanzkapital. Gegen diese hat es schon häufig sehr entschieden Front gemacht. So brach im Jahre 1910 ein heftiger Sturm gegen die Vereinigten Staaten los; damals durfte in den Straßen der Hauptstadt Tegucigalpa Englisch nicht einmal gesprochen werden! Die Revolution brachte einen amerikafeindlichen Präsidenten ans Ruder, der aber dann wieder von einem glücklicheren Nebenbuhler und Parteigänger der Union, dem General Bonilla, abgelöst wurde, worauf das Staatsschiff von Honduras wieder Kurs auf Washington nahm. Seit dieser Zeit ist Honduras, ebenso wie Nicaragua, eine Domäne der Vereinigten Staaten. Ob diese Periode seiner Geschichte nun der Vergangenheit angehört, werden der Erfolg dieses letzten Aufstandes und, auf weitere Sicht, die Zukunft lehren. In Honduras ist ein ausgeprägter Wille zum mittelamerikanischen Zusammenschluß lebendig. Immer wieder hat sich das Land für eine Union der kleinen Republiken Mittelamerikas eingesetzt, und Tegucigalpa ist seit dem Jahre 1921 sogar Bundeshauptstadt einer solchen Union gewesen. Der Staatenbund hat freilich keinen Bestand gehabt. Vor dem Krieg gab es in Honduras eine Kolonie von Deutschen, etwa 40 an der Zahl; ein Deutscher war Direktor der Staatsmünze. Noch heute versorgt eine große deutsche Brauerei ganz Honduras mit Bier.

Die Hauptstadt Tegucigalpa liegt in 1 000 Meter Höhe, inmitten einer herrlichen Landschaft. Ihre weißen Häuser sind in das dunkle Grün der bewaldeten Berge eingebettet. Die Stadt ist etwa 300 Jahre alt. Ursprünglich ein Indianerdorf, verdankt sie ihre Entwicklung den großen Gold- und Silberfunden, die früher in der Umgebung gemacht wurden. Es hat eine Zeit gegeben, wo Tegucigalpa sehr reich war. Noch heute werden Wundermären erzählt von pfundschweren Goldklumpen, von dicken Silberadern, die in den felsigen Berglehnen schimmerten. Die großartige Anlage der Kirchen und der Kathedrale, deren Aeußeres freilich stark gelitten hat, erinnern ebenso an diese große Zeit wie die mit großen, festen Steinplatten gepflasterten Straßen und die spanischen Häuser mit ihren prächtigen Gittern und Balkonen. Hauptstadt von Honduras ist Tegucigalpa erst seit hundert Jahren, als die spanische Herrschaft ihr Ende fand. In dieser Rangerhöhung war aber gleichzeitig auch ihr Abstieg beschlossen. Die Verlegung der Regierung konnte nicht verhindern, das viele vornehmen spanischen Familien wieder nach der Alten Welt zurückkehrten. An die Stelle der spanischen Herren sind andere Ausländer getreten, die mit geringerem oder größerem Erfolg die Gold- und Silbersuche weiter betrieben.

Honduras ist ein fruchtbares, gesegnetes Land, reich an Bodenschätzen, an Getreide und Früchten, an grünen Bergen und Tälern, an wundervollen Landschaftsbildern und an Denkmälern der Vergangenheit, die weit, weit hinter der spanischen Zeit zurückliegt. Noch ist es unberührt von dem großen Fremdenstrom, obwohl die beste Autostraße Mittelamerikas sein Stolz ist; noch gibt es herrliche Wasserfahrten über einsame oder wenig belebte Flüsse, vorbei am satten Grün des Ufergebüschs, an Nadel- und kleinen Eichenwäldern, und im Angesicht blaßblauer und dunkelvioletter ferner Berge. Auch die Eisenbahn hat die majestätische Stille der Urwälder noch nicht entweiht; das Schienennetz ist nur 750 Kilometer lang und hauptsächlich erbaut von einer der vier Anleihen, die Honduras im vergangenen Jahrhundert aufgenommen und sehr lange — nicht bezahlt hat.



Der Stromboli wieder in Tätigkeit

Der Vulkan Stromboli, auf einer der Inseln vor der Nordküste Siziliens, regt sich wieder. Nach einem unterirdischen Donnerrollen hat er wieder Lava ausgeworfen und die Umgebung mit einem Aschenregen bedeckt. Die Bevölkerung mußte flüchten. Bisher sind keine Menschenleben zu beklagen. Der letzte Ausbruch des Stromboli war im September 1930.

Briefkasten

Restliche Apfelsinenschalen. Das Rezept ist so zu verstehen, daß in mehreren Flaschen die Schalen von drei bzw. zwei Apfelsinen getan und mit Alkohol bedeckt werden sollen. Die Schalen von drei Apfelsinen würden auch kaum ausreichen, um genügend kräftigen Extrakt zu erzeugen.